

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

**Localblatt für Wilsdruff.**

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Hühndorf, Kneufach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mültz-Roitzsch, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohredorf, Böhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropp, Wilberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpusspaltzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 2.

Sonnabend, den 3. Januar 1903.

62. Jahrg.

Diesigen Schulvorstände, welche Ostern d. J. eines Hilfslehrers bedürfen, werden hierdurch veranlaßt, dies spätestens bis zum 1. Februar 1903

anher anzuzeigen.  
Meissen, am 2. Januar 1903.

Der königliche Bezirkschulinspektor.  
Saurat Dr. Selbe.

### Politische Rundschau.

So fängt also das alte Lied mit seinen 12 Versen, dem Januar und Februar usw., wieder von vorne an. In den Fabriken und in den Komptoirs ist das werthtätige Leben, das sich in dem gewohnten Geleise bewegt, mit dem neuen Jahre wieder mit Eifer aufgenommen worden, in den Schulen wird wieder geschrieben und gelesen, nach neuer Orthographie, aber nach dem alten Konzept. Bald treten auch die Parlamente wieder zusammen, um zu diskutieren und zu ratifizieren und am Ende doch alles das zu bewilligen, was nicht abzulehnen ist. Ob mit, ob ohne uns, es vollendet sich auch der Kreislauf des neuen Jahres in derselben Weise, in der die Jahrtausende vorher abgelaufen sind und die folgenden Jahrzehnte und Jahrhunderte ablaufen werden. Wer im Vorjahr nichts anders als gute Vorsätze und zuversichtliche Hoffnungen im Ranzel führte, wird sich auch in dem neuen durch kein gewichtigeres Gepäck beschwert fühlen. Es wird Jemand leichter 14mal vom Blige erschlagen, als daß er einmal das große Loos gewinnt. Es ist Alles eitel, wie Salomo der Weise spricht. Die Welt ist ein großes Karrenhaus, in der Jeder das Recht hat, sich für den einzigen vernünftigen Menschen zu halten, wie ein moderner Philosoph behauptet. Soll das nun wirklich der Weisheit letzter Schluß, soll das unsere Lösung sein für das neue Jahr, unser Kompaß für die Führung unseres Lebens? Freude am Leben und Muth sind zwei Eigenschaften, die unsern modernen Gesalbten mehr und mehr verloren gehen, und doch sind sie die besten, ja die unentbehrlichen Keimzellen für unsere Lebensfahrt. Gewiß vollendet sich der neue Lauf Tag für Tag nach unabänderlichem Naturgesetz in gleicher Weise, gewiß spielt sich das Leben der großen Mehrzahl der Menschen in denkbar engsten Grenzen ab, und der Vergleich des alltäglichen Berufslebens mit der Tretmühle ist nicht immer und unter allen Umständen von der Hand zu weisen. Und doch hatte der große Herzenskündiger Recht, wenn er sang: Alle Tage, alle Nächte — Preis' ich so des Menschen Loos; — Denkt er ewig sich ins Rechte, — Ist er ewig schön und groß. Und es bleibt auch wahr, das tief sinnige Diaterwort: Doch der wahrhaft hohe Sinn, — Legt das Große in das Leben, — Und er sucht es nicht darin! Wie man in den Wald hineinruft, schallt es wieder heraus. Das Leben ist schön und lobenswerth, wenn man's nur danach gestaltet. Das Glück liegt nicht außer uns, sondern in uns. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne! Mit dieser Weisheit, mit hellem Blick und frischer Kraft, mit gutem Willen und einem Herzen voll Menschen- und Gottvertrauen kommt man wohl seine Strecke und empfindet dankbar, daß das Leben doch viel reicher an Licht als an Schattenseiten ist.

Vom Kaiserhofe. Beide Majestäten und die drei ältesten Prinzen nahmen am Sylvester-Morgen das heilige Abendmahl. Zur Abendtisch gab es Karpfen in Bier mit Pfefferkuchen und starken Gewürzen, Pfannkuchen und Bunsch aus feinstem Rheinwein. Um 12 Uhr begrüßte der Kaiser das neue Jahr, worauf die gegenseitige Beglückwünschung folgte. Die Christbäume erstarrten noch einmal im vollen Glanze, und der Monarch machte bei dem ruhig trockenen Wetter einen kurzen Spaziergang. Am Neujahrstage kam die kaiserliche Familie von Potsdam nach Berlin, wo inzwischen das große militärische „Wachen“ stattgefunden hat. Um 10 Uhr geht der Festgottesdienst in der Schlosskapelle vor sich, an dem sich die Gratulationsfeier im Weißen Saale reiht. Mittags giebt der Kaiser im Zeughaus die Parole „Berlin-Königsberg“ aus.

Die Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen im neuen Jahre ist absichtlich für einen etwas

späteren Termin anberaumt worden, weil man besorgt, die Aufstellung des Etats nicht früher fertig zu bringen. Diese Sorge ist grundlos gewesen. Militär- und Marineetat liegen dem Bundesrath schon seit mehreren Tagen vor und werden möglicherweise noch in dieser Woche veröffentlicht werden. Was den Marineetat anlangt, so verlaute, daß an ersten Raten zu neuen Schiffsbauten zwei Linienschiffe, ein großer Kreuzer für „Graf Deutschland“, zwei kleine Kreuzer und eine Torpedobootsdivision gefordert werden. Diese Neubauten entsprechen dem regierungsfreudigen Plane zur Ausführung des Flottengesetzes für dieses Jahr.

Der Bruderkrieg zwischen Bündlern und Conservativen ist zum guten Theil noch im alten Jahre beigelegt worden. Auf einer Kreisversammlung des Bundes der Landwirthe haben sich die Führer der beiden eng verbundenen und auf einander angewiesenen Parteien die Hand zur Versöhnung gereicht. Es wurde von allen Anwesenden eine Resolution angenommen, in der die Annahme des Zolltarifs zwar bedauert, gleichzeitig aber die Hoffnung ausgesprochen wird, daß in Zukunft wie früher die conservatieve Partei mit dem Bunde der Landwirthe Hand in Hand gehen werde, selbst wenn in Zeiten großer politischer Erregung hüten und drücken einmal allzu scharfe Worte fallen. Die Versöhnung war das Klügste, was herbeizuführen war, und zu klugen Thaten soll man stets Blick wünschen.

Die venezuelanische Frage ist nun auch noch in das neue Jahr mit hineingekleppt worden, und es sieht beinahe so aus, als ob sie noch einen ganz erheblichen Theil desselben in Anspruch nehmen sollte. Präsident Castro ist zwar aus La Victoria nach Caracas zurückgekehrt und hat dort aus der Hand des amerikanischen Votschafters Bowen die Bedingungen entgegengenommen, die die vereinigten Mächte an die Unterweisung der Streitfrage an das Haager Schiedsgericht knüpfen. Aber Herr Castro ist noch immer nicht mürbe geworden. Die kleinen Erfolge der Regierungstruppen am Schlusse des vergangenen Jahres, die ihm sogar die Möglichkeit verschafften, aus der freiwilligen Verbannung nach der Hauptstadt zurückzukehren, haben sein bereits ins Wanken gerathene Selbstbewußtsein wieder gestärkt und gehoben. So lange dieser gewissenlose Patron die Geschichte Venezuelas leitet, muß man sich auf Verdrießlichkeiten aller Art gefaßt machen. Hoffentlich machen sich die Wirkungen der Blockade recht bald in einem solchem Maße fühlbar, daß Castro zur Nachgiebigkeit gedrängt wird. — Von der Gewissenlosigkeit des Präsidenten Castro kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, was ein Berichterstatter des „B.-L.-A.“, der den Präsidenten in La Victoria aufsuchte, von diesem Besuche zu erzählen hat. Castro befand sich als Gast des Generals Alcantara auf dessen Landgut bei La Victoria. Es war um die Mittagsstunde, Castro befand sich bei Tanz und Frühstück im Garten, seine Mattresse im Arm. Der Ankommling wünschte dem Präsidenten vorgestellt zu werden. General Alcantara wehrte aber ab mit dem Bemerkten, er fürchte, den Präsidenten mit einer Vorstellung zu stören. Dabei zeigte er auf ein Bündel Staatsdepeschen, die eingegangen, dem Präsidenten aber noch nicht vorgelegt worden waren, da dieser in seinem Vergnügen nicht gestört sein wollte. Als der Correspondent schließlich doch vorgelassen wurde, fragte er den seelenvergnügten Castro, ob er denn schon wisse, daß die Streitfrage dem Haager Schiedsgericht vorgelegt werden würde. Castro bejahte. „Sie müßten mir ja kommen!“ fügte er mit Selbstgefühl hinzu. Ob er Abbitte leisten wolle? lautete eine andere Frage. „Ich bin der Beleidigte,“ erklärte Castro, „brauche und werde also Niemandem Satisfaction geben.“ Bei Wein und

Weibern setzte der ehrenwerthe Präsident alsdann sein Vergnügen fort. Es ist jammerschade, daß diesem ruchlosen Patron nicht die geziemende Tracht Prügel verabsolgt werden kann. Wir wüßten kein probateres Mittel als dieses, um dieses pflicht- und ehrvergeßene „Staatsoberhaupt“ zur Reision zu bringen. Wann und wie unter der Herrschaft dieses Präsidenten die Streitfrage mit den bisher angewendeten Mitteln in befriedigender Weise gelöst werden wird, das wissen die Götter. Aus Wilsdruff ist Londoner Blättern gemeldet worden, der Postmeister von Maracaibo halte verschiedene Briefschaften deutscher Kaufleute zurück, und der deutsche Kreuzer „Falke“ drohe infolge dessen die Stadt zu beschleichen. — Castro soll noch immer auf die Unterstützung des Präsidenten Roosevelt rechnen. Wir hoffen dagegen, daß die Vereinigten Staaten ihren Einfluß dahin geltend machen werden, daß Venezuela sobald als möglich nachgibt.

Wir schreiben 1903, und die österreich-ungarische Ausgleichsfrage hat gleichwohl nicht ihre Erledigung gefunden. Auf Schreiben des Kaisers wurden die Beratungen der beiderseitigen Ministerpräsidenten während der letzten Tage des verfloffenen Jahres fast ohne Unterbrechung fortgesetzt. Aber alles vergeblich. Ministerpräsident v. Szell mußte Wien verlassen, um seine übliche Neujahrspanache an die zur Neujahrsgala erschienenen Vertreter der liberalen Partei Ungarns zu halten, und als er Wien verließ, da war die Lage gerade so ungewiß, wie sie seit dem Beginn der Ausgleichsverhandlungen stets erschien. Auch die Verständigungskonferenz in der Sprachenfrage, die in diesen Tagen stattfinden soll, wird ergebnislos verlaufen; wenn sie überhaupt zu Stande kommt. Es gewinnt daher die Auffassung an Boden, daß auch die Sprachenfrage durch kaiserliches Dekret auf Grund des bereits oben erwähnten § 74 ihre Erledigung finden wird.

Dem russischen Minister des auswärtigen Grafen Lambsdorff sind in Wien die ausgelutschtesten Ehrungen zu Theil geworden. Kaiser Franz Joseph überreichte dem leitenden russischen Staatsmanne eigenhändig die Insignien des Großkreuzes des Stephansordens. Mit dem Grafen Goluchowski hatte der russische Minister eine fast zweistündige Konferenz, der auch der russische Votschafter in Wien, Graf Rahnitz, sowie der russische Votschaftssekretär in Konstantinopel Schischobayki beizuhönte. Jedenfalls hat Graf Lambsdorff sehr freundliche Erinnerungen von den Wiener Tagen mit nach Petersburg genommen. Sachliche Meinungsverschiedenheiten über die Behandlung der mazedonischen Fragen bestehen zwischen Wien und Petersburg überhaupt nicht.

Marokko. Da die Truppen des Prätendenten denen des Sultans um's Bierfache überlegen sind, die Regierungarmee auch durch die schwere Niederlage vor einigen Tagen überdies fast völlig vernichtet ist und der Prätendent sich auf dem Marische gegen Fez befindet, so steht in Marokko allerdings Alles auf dem Spiele. Wahrscheinlich ist zur Stunde bereits der Sultan sammt seiner Hauptstadt Fez und seiner Regierung in den Händen des Prätendenten. Unsicherheit herrscht im ganzen Lande. Die im Innern weilenden Europäer wurden aufgefordert, sich schleunigst in Hafenstädten in Sicherheit zu bringen. Ein englischer Unterthan wurde in der Nähe von Tetuan ermordet. Soll nicht völlige Anarchie eintreten, so werden die an Marokko unmittelbar beteiligten Mächte doch wohl energisch zugreifen müssen, wenn auch keine einzige von ihnen Verlangen trägt, die gegenwärtigen Wirren zur Aufklärung der schwierigen marokkanischen Frage zu benutzen.

Die Maruken in China haben auch vor dem neuen Jahre nicht Halt gemacht. Von dem Vorgehen des Generals Tungfuhfang ist bereits vor einigen Wochen die Rede ge-

wesen. Jetzt ist die Lage für die Fremden im Gebiete von Hsianfu eine so kritische geworden, daß der englische Generalkonsul in Hankau die Missionare und deren Angehörige amtlich aufforderte, Anstalten zu treffen, um sich im gegebenen Augenblick schleunigst in Sicherheit bringen zu können. Frauen und Kinder sollen schon jetzt in die nächsten Hafenstädte befördert werden.

## Zum Drama im sächsischen Königshause.

Die Einsetzung eines besonderen Gerichts, vor dem die Klage des Kronprinzen auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft verhandelt werden soll, wird durch folgende königliche Verordnung amtlich bekannt gemacht:

Wir, Georg, von Gottes Gnaden König von Sachsen usw. verfügen hiermit auf Grund des § 12 Abs. 1 des Nachtrages zu Unserem Hausgesetze vom 20. August 1879 was folgt:

Nachdem Seine königliche Hoheit der Kronprinz Friedrich August die Absicht kund gegeben haben, die mit Höchstseiner Gemahlin, Ihrer Kaiserlichen und königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin Luise entstandene Eheirung auf gerichtlichem Wege zum Austrag bringen zu lassen, legen Wir zur Entscheidung dieser Eheirung ein aus sieben Richtern gebildetes besonderes Gericht nieder. Zu Richtern ernennen Wir

den Präsidenten des Oberlandesgerichtes Vohniger als Vorsitzenden,

die Oberlandesgerichtsräte Hallbauer, Schmerl, Flemming, Dr. Meier, Dr. Bellmann und Dr. Schmidt als beisitzende Richter,

zum Stellvertreter des Vorsitzenden den Senatspräsidenten bei dem Oberlandesgerichte Seyffert, zu Stellvertretern der übrigen Richter die Oberlandesgerichtsräte Brühl und Rudert.

Wir bestimmen zugleich, daß für das Verfahren vor dem besonderen Gerichte die für das Verfahren in Ehefachen geltenden Vorschriften der Zivilprozessordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes nach den Grundsätzen, welche zur Anwendung kommen würden, wenn die Eheirung in erster Instanz einem Landgerichte zugewiesen wäre, maßgebend sein sollen, jedoch mit folgenden Abweichungen und Ergänzungen:

1. Die Öffentlichkeit ist für alle Verhandlungen von Amtswegen ausgeschlossen.

2. Eine Mitwirkung der Staatsanwaltschaft findet nicht statt.

3. Ordentliche Gerichtsstelle des besonderen Gerichts sind die Räume unseres Oberlandesgerichts. Jede Partei hat sich durch einen bei dem Gerichte zugelassenen Rechtsanwalt vertreten zu lassen. Zum persönlichen Erscheinen vor dem Gerichte oder vor einem ersuchten oder beauftragten Richter sind die Parteien nicht verpflichtet.

4. Anwendbar oder entsprechend anwendbar sind die Vorschriften des § 6, Abs. 1, 2 und des § 7, Abs. 1 des Nachtrags zu Unserem Hausgesetze vom 20. August 1879.

5. Die Vorschriften der §§ 608 bis 611, 627 und 630 der Zivilprozessordnung über die vorgängige Andauerung eines Sühneverfuches, über die Erlassung einseitiger Verfügungen und über die Mitteilung des Urtheils an das Vormundschaftsgericht finden keine Anwendung.

6. Die Einlassungsfrist muß mindestens zwei und soll höchstens vier Wochen betragen.

7. Eine im Auslande zu bewirkende Zustellung erfolgt, soweit die Parteien noch nicht durch einen bei Unserem Oberlandesgericht zugelassenen Rechtsanwalt vertreten sind, mittels Ersuchens des in dem fremden Staate residirenden Consuls oder Gesandten des deutschen Reiches oder des Königreichs Sachsen. Bei der Zustellung der Klageschrift ist unsere gegenwärtige Verfügung mit zuzustellen.

8. Rechtsmittel jeder Art (Berufung, Revision, Beschwerde) sind ausgeschlossen.

9. Das von dem Gerichte beschlossene Endurtheil ist uns vor der Verkündung durch unsern Staatsminister der Justiz zur Bestätigung vorzulegen. Mit der Verkündung geht es auch in Rechtskraft über.

Sollte eine öffentliche Zustellung erforderlich werden, so sind von uns weitere Befehle einzuholen. Wir behalten uns auch im Uebrigen vor, im Falle des Bedarfs andere Bestimmungen über das Verfahren zu treffen.

Gegeben zu Dresden, am 30. December 1902.

(L. S.)

Georg.

Dr. Viktor Alexander Otto.

Zu dem Drama selbst liegen noch unzählige, unkontrollierbare Meinungen vor, aus denen wir nur eine Auslassung der „Leipz. N. N.“ hervorheben; dieselben schreiben:

Wenn auch die Freude am Klatsch, die noch potenziert wurde, durch das Kugelade Bewußtsein, daß Eine der Großen der Erde, daß eine Frau, die viel bewundert und viel beneidet wurde, hinabsteigen mußte vom goldenen Stuhl, noch immer lebendig ist und sich müht, das ergreifende Drama im sächsischen Königshause festzuhalten als willkommenen Stoff, so haben doch die Erörterungen ernsthafter Plätter und die jüngsten halbamtlichen Erklärungen eine gewisse Läuterung herbeigeführt und das allgemeine Urtheil in gerechter und billiger Weise beeinflusst. Treten doch auch aus der ungeheuren Fülle des Erzählten gewisse Züge mit genügender Klarheit hervor, um allen Jenen den Boden zu entziehen, die in sentimentaler Laune das freie Recht der Frau proclamiren, sich den Ehe- und Mutterpflichten und der gesellschaftlichen Stellung in dem Moment zu entziehen, in dem ihr an anderer Stelle die Befriedigung sinnlicher Neigungen winkt, in dem sie vielleicht nur das Bedürfnis empfindet, dem Einerlei der Pflichterfüllung durch die Sensationen eines selbstverlebten Romans zu entgehen. Wer die grundsätzliche Bedeutung der aus all dem Wust mit Deutlichkeit hervortretenden Controverse nicht erkennt, der möge die Thatsache einmal in Erwägung ziehen, daß die Sympathien der Sozialdemokratie und ihrer Anhänger vom Börsekapitalismus sich durchaus der „unverstandenen Frau“ zuwenden, die „ihrem Menschenthum Rechnung trug“, die ihre Kinder verließ und ihrem Gatten die Ehe brach. Die Thiergartenstraße mit ihrer brüchigen

Moral, deren Schilderer bezeichnenderweise unter dem Namen „Truth“, also unter dem Zeichen der Wahrheit, Fräulein Plinius wurde, findet sich, wie in den Tagen der Obstruktion, in zierlicher Eintracht zusammen mit den Anhänger der Lehre Lassales, deren Begründer und erster Prophet ja, wie bekannt, im Kampfe für den Gebrauch starr. Mit der Freude, die eigene Lage Moral hinter einem fürstlichen Schilde bedecken zu können, vereint sich das Bedürfnis, den monarchischen Gedanken tiefgehenden Schaden zu erweisen, wenn man mit dem Schein der Begründung die Zustände, die an einem Königshofe bestehen, als durch und durch corrupt hinstellen kann.

Jetzt beginnt auch in Dresden, wo man bisher für die unselige weibliche Heldin des Dramas besondere Sympathien empfand, die Stimmung sich zu wandeln. Wir begrüßen dies mit Genugthuung. Denn so verständlich es auch ist, daß diese Frau durch ihr unbefangenes und „fisches“ Wesen — der Norddeutsche hat für den Begriff des Fischen, für diese Mischung von Festheit, Zähigkeit und Gedankenlosigkeit bezeichnenderweise kein eigenes Wort — sich vielfachen Beifall errang, so mußten doch die Einzelheiten der Affaire diese Sympathien auf das äußerste Maß reduzieren. Wenn eine geistig bedeutende Frau die Fesseln, die ihrem Genie auferlegt sind, durchbricht, wenn sie um ernster, großer Zwecke willen, wie einst der Karlschüler Schiller, wie Baruch Spinoza, wie so mancher Andere, sich dem Zwange entwindet, so mag eine leise Entschuldigung auch dort noch gegeben sein, wo die Mutterpflicht und die Königspflicht durchbrochen wurde. Aber wenn der Thut die Würde verliert, wenn nicht und bloß der Leichtsinns sich auf den Thron setzt und die Väterlichkeit die That bestimmt, dann hat das Mitleid zu schweigen und jeder mildere Umstand bleibt versagt. Lange Monate hindurch hat die Frau, die jetzt entflohen ist, an der Seite des Gatten gewelt, nachdem der Ehebruch längst vollzogen war, sie trug ein Kind unter dem Herzen, das einem Anderen gehörte und die Welt, die hämische, grinsende Welt hat das Problem zu erörtern, ob dieses Kind, in dessen Adern das Blut eines Abenteurers fließt, zum Stamm der Wettiner gehört und vielleicht berufen werden kann, „von Gottes Gnaden“ ein Volk zu regieren. Nicht ein edler, großer Geist riß sich los aus unerträglichem Zwange, nicht die Tragödie des gefesselten Genies spielt sich ab vor unseren Augen, sondern ein Weib, das nicht in sich gefestigt war, gab sich hin, als ein Verführer mit glatten Gesichtszügen nahe, einer von denen, die ihre Siege nicht auf dem Schlachtfelde und auf dem Kampfsplatz des Lebens, sondern im Frauengemach suchen und an die Stelle der Ehre die Gewissenlosigkeit setzen. Wenn der geistig bedeutende, reife und geklärt Mann einen Einfluß gewinnt auf das Herz einer Jüngeren — auch dann würde noch das Urtel sich mildern lassen. Hier aber ist es ein unreifer junger Mensch, der sich der älteren Frau zubringlich näherte und die Spekulation auf die Sinne zum ruhmlosen Siege führte. Gewiß, es mag auch auf anderer Seite ein gewisses Verschulden ruhen. Die übertriebenen Andachtsübungen und die bigotte Frömmigkeit des elterlichen Hauses mögen lastend auf der Seele des Kindes und der heranwachsenden Jungfrau geruht haben, die einseitige Gleichartigkeit des häuslichen Lebens mag wenig geeignet sein, für die Individualität, aber nichts gewährt das Recht, die Freiheit mit der Bügellostigkeit zu vertauschen und die Frauenehre den Händen eines Casanova zu überliefern.

Man zweifelt daran, ob die Ehe des Thronfolgers völlig geschieden werden wird. Die letzte Entscheidung ruht beim Papste. Aber trotzdem oder gerade darum geziemt sich ein offenes Wort. Es wäre unerhört und würde der Volkseele einen unberechenbaren Schaden zufügen, wenn diese Ehe auch nur in einer gewissen Form bestehen bliebe. Das Volk Sachsens ist evangelisch, sein sittliches und sein rechtliches Bewußtsein sträubt sich gegen den Gedanken, daß etwa aus den Grundfragen einer ihm fremden Konfession ihm versagt werden könne, was es als zwingende Nothwendigkeit ansieht. Gewiß, die römische Kirche hält an dem Dogma fest, daß die Ehe unauflosbar sei, aber sie besitzet dennoch Mittel und Wege, um Hilfe zu schaffen, und sie hat diese Wege schon mehr als einmal betreten. Auch der erste Napoleon wurde von Josephine und vor wenigen Jahren erst der Fürst von Monaco von seiner Gemahlin geschieden, während gleichzeitig die Kinderkraft der päpstlichen Autorität als ehelich geboren anerkannt wurden. Man darf es nicht übersehen, daß hier nicht persönliche, privatrechtliche Interessen des Königshauses allein in Frage stehen, sondern auch Interessen des Volkes. Oder hält man in einer Zeit, in der zahllose Mächte daran arbeiten, den monarchischen Gedanken zu untergraben, die Waffe für beschränkt und willkürlich genug, um etwa den Sprößling des Abenteurers und einer Pflichtvergessenen Frau als sächsischen Prinzen willkommen zu heißen? Glaubt man, daß das, was jetzt geschehen ist, spurlos vorübergehen wird? Es giebt nur eine Sühne, die dem Volksgewissen genügen kann: die volle und bedingungslose Scheidung der Ehe. Welche Scheingründe man findet, um dem Dogma zu genügen, ist gleichgültig, die That entscheidet, nicht die Form. Und ist die Form zu spröde, so muß sie zerbrochen werden. Denn nicht nur der monarchische Gedanke, sondern auch das evangelische Bewußtsein sträubt sich dagegen, daß etwa in Zukunft die Frau, die jetzt mit ihrem Duhlen in Genf weilt, wenn auch nur in der leisesten Beziehung bleibt zu einem Königshause, dessen Lebensführung uns Allen ein Muster sein soll und noch zu allen Zeiten gewesen ist.

### Ein hoher katholischer Geistlicher

in München, der über die Vorgänge in der Münchener päpstlichen Nuntiatur wohlunterrichtet ist, hat einem Vertreter der Wiener „Zeit“ auf seine Frage über die Ehescheidung des sächsischen Kronprinzenpaares erwidert: „Die Ehetrennung beschäftigt bereits das Conflitorium in Dresden. Was die Eheauflösung und die Wiederverheirathung der Beiden anlangt, so genügt, wenn ich Ihnen sage: Der Papst kann Alles!“

Die Nachricht von einer Fürstenzusammenkunft erhält die „Ostb. Rundschau“ aufrecht. Sie schreibt: „Die

Verhandlungen zwischen den maßgebendsten Persönlichkeiten in Wien und Dresden bezugs Ermöglichung einer glaubwürdigen Darstellung des Sachverhaltes und einer gegenseitigen Aussprache sind soweit geheißen, daß Zeit und Ort der Zusammenkunft bereits festgesetzt wurden, jedoch im Hinblick auf den außerordentlich vertraulichen Charakter streng geheim gehalten werden. An der Begegnung wird sächsischerseits jedoch nicht der König selbst in Anbetracht seines leidenden Zustandes theilnehmen, sondern Kronprinz Friedrich August. Weiderseits ist nur ein ganz geringes Gefolge in Aussicht genommen. Die Weisungen an die in Frage kommenden Verkehrs- und Aufsichtsbehörden sind bereits ergangen.“ Wir geben diese Mittheilung, die nicht sehr glaubwürdig klingt, nur der Vollständigkeit halber wieder.

## Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Verke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 2. Januar 1903.

— Sonntag, den 18. Januar, gedenkt der hiesige Turn Verein in den Räumen des Hotel zum weißen Aler eine „Altbayrische Kirwe“ abzuhalten. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im Gange und dürfte der Abend für die Mitglieder ein höchst gemuthreicher werden.

— Am heutigen Tage, dem Tage des Schulanfanges, fand eine schlichte, aber desto würdiger Feier in der Schule statt. Herr Lehrer und Kirchen Schwertner feierte das 25jährige Orts- und 40jährige Amtsjubiläum. In Gegenwart des Lehrerkollegiums, der 5. Klasse, sowie der drei ersten Knaben und Mädchen aus den zwei obersten Klassen beider Bürgerschulen hielt Herr Schuldirektor Dr. Schilling eine ergreifende Ansprache, in welcher er namentlich ausführte, daß in dieser langen Zeit eine Fülle von Kraft, Erfahrungen, aber auch Enttäuschungen liege. Die gemüthvolle Rede schloß mit dem Wunsch, daß ihm Gott noch einen recht langen sonnenigen Lebensabend bescheren möge. Hierauf überreichte der Herr Schuldirektor einem lothbaren vom Lehrerkollegium gespendeten Ring unter entsprechenden Worten. Darnach reichten die Kinder dem Jubilar die Hand mit den Worten: Wir wünschen Glück! Tief ergriffen dankte Herr Schwertner dem Höchsten, der ihm die Gnade gegeben, daß er heute noch geistig und frisch sein Erziehungswerk ausüben könne, dem Herrn Schuldirektor, dem Kollegium und den Kindern für Schmückung des Katheders. Ueber weitere Ehrungen, die dem Herrn Jubilar noch zu Theil wurden, wollen wir in der nächsten Nummer berichten. Auch wir schließen den kurzen Bericht mit den Worten: Wir wünschen Glück!

— Am Erscheinungsfest wird in den Kirchen unseres Landes eine Kollekte für die Zwecke der Weidenmission gesammelt, die mit der Zeit zu einem der größten christlichen Liebeswerke geworden ist, das wegen seiner Bedeutung und Civilisation auch in unsern kolonialpolitischen Kreisen immer steigende Beachtung findet. Die lebhafteste Missionsthätigkeit der evangelischen Kirche ist ein offenkundiger Beweis, daß ihr eine starke Lebenskraft und die Fähigkeit zu größerer Ausbreitung innewohnt. Die Arbeitsfelder der deutschen Missionsgesellschaften reichen rings um die Erde. Besonders zahlreich betheiligen sie sich an der Christianisirung Afrikas, wo namentlich unsere Kolonien eine immer steigende Anziehungskraft auf sie ausüben. Auch in den großen Kulturländern Afrikas, die schon früher die Augen auf sich zogen, sind viele deutsche Missionare thätig. Wie segensreich sie wirken, bezeugen nicht nur ihre eigenen Berichte, sondern auch die Urtheile ihrer Kolonialregierungen und vieler Reisenden. Die Leipziger Mission, die seit ihrem Beginn in der innigsten Verbindung mit der sächsischen Landeskirche steht, ist eine der größten deutschen Gesellschaften. Sie verfügt über 58 Missionare und 6 Missionslehrerinnen. Ihr ostindisches Werk, das auf eine 70jährige Geschichte zurückblickt, befindet sich in voller Entwidlung. In der Präsidentschaft Madras, wo ihre 40 Stationen liegen, hat sie Gemeinden aufzumeisen, deren Mitglieder schon seit mehreren Generationen christlich sind. Daher stehen den deutschen Missionaren hier auch schon theilweise sehr tüchtige eingeborene Pastoren und Lehrer zur Seite. Der jüngste Jahresbericht zählt 21 611 zur Leipziger Mission gehörige Tamulendricken auf, von denen 1695 im letzten Jahre getauft wurden. In 261 Schulen, unter denen sich auch einige höhere Lehranstalten befinden, werden 8200 Jügelinge unterrichtet. Der afrikanische Zweig der Missionsgesellschaft ist viel jünger. Seine Entstehung fiel in die Anfangszeit unserer Kolonialbewegung. Daher sind die unter den Batamba und Wabshagga wirkenden Missionare meist noch mit den grundlegenden Arbeiten beschäftigt. Aber auch hier geht es gut vorwärts, namentlich auf den Stationen am Kilimandscharo, wo die kleinen Kirchen von Madschame, Mofhi und Mamba oft überfüllt sind und jedes Jahr einige größere Tauffeste veranstaltet werden. Welche Bedeutung die dortigen Niederlassungen mit ihren Bauten, Schulen und der Erziehung der eingeborenen Bevölkerung für die Entwidlung unserer ostafrikanischen Kolonie haben, ward erst neuerdings bei Gelegenheit des Kolonialkongresses öffentlich anerkannt, sodas auch von diesem Gesichtspunkte aus das Missionswerk der allgemeinen Beachtung und Unterstützung empfohlen werden kann.

— Am Neujahrstage war es in der Haupt- und Residenzstadt sehr still, denn der Verkehr auf den Straßen stand in keinem Verhältnisse zu dem der früheren Neujahrstage. Die Neujahrskouren waren im Hinblick auf die unerfreulichen Vorgänge der letzten Zeit und in Anbetracht des schwerkranken Königs Georg abgesehen worden, wodurch jede Anziehung auf das Provinzialpublikum in Wegfall kam. Listen zur Einzelnung lagen weder beim König, noch bei Ihrer Majestät der Königin-Wittve, sondern nur bei Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde auf. Die kleinen Prinzen unternahmen im Laufe des Vormittags mit den Hofdamen eine Ausfahrt und wurden vom Publikum recht lebhaft und freudig begrüßt. Das hätte die in Genf an der Seite eines gemeinen und raffinierten jungen Menschen weinende „Mutter“ sehen sollen; vielleicht

wäre sie in diesem Augenblicke von ihrer kaum glaublichen Verblendung befreit worden. Daß die Kronprinzessin, die nun in Sachsen wohl alle Sympathien verloren hat, hauptsächlich unter dem Einfluß des 23jährigen Belgiers gehandelt hat und noch handelt, bedarf keiner besonderen Betonung mehr. Nachdem der erste Fehltritt geschehen, hatte dieser Bursche die schon lange als nicht charakterfest bekannte Kronprinzessin in der Gewalt und sonderbarer Weise ging Girons Berechnung dahin, einen Skandal zu inszenieren, von dem fast die ganze Welt Kenntnis erhalten sollte. Alles Bitten, selbst Geldangebote, das Abfordern des Ehrenwortes usw. konnten leider den Belgier von seinem nichtswürdigen Vorhaben nicht abbringen. Das Alles giebt sehr zu denken Veranlassung und mit vollem Recht drängt sich in Betracht dieser Thatsache die Frage auf: „Hat Giron vielleicht im Auftrage Dritter gehandelt?“ Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen und ein dermaßen moralisch verkommenen Mensch wie Giron ist, dürfte wohl zu allen schlechten Thaten fähig sein. Daß ihm das Heiligste seines Mitmenschen nicht heilig, sondern gerade genug ist, in den tiefsten Koth zu ziehen, davon hat er die klarsten Beweise geliefert. Zu bedauern ist und bleibt unser Kronprinz, dann König Georg und das ganze königliche Haus. Man sollte es nicht für möglich halten, daß so ein 23jähriger belgischer Bursche über eine ganze königliche Familie, über ein ganzes Land solch entsetzliches Unheil bringen kann. Wie der erste Tag im neuen Jahre, so wird auch die ganze Winter-Saison in Dresden still vorübergehen, denn in allen, besonders aber aristokratischen Kreisen ist eine offensichtliche Zurückhaltung bei selbst sehr schätzenswerthen Veranstaltungen zu konstatieren. Das bedeutet eine schwere Schädigung unserer Geschäftswelt. Wie wir soeben erfahren, sind bei einem hiesigen großen Geschäftshause allein 48 vor einiger Zeit in Auftrag gegebene elegante Toiletten wieder zur Abbestellung gelangt. Und nun lenken wir in dieser ersten Zeit unsere Blicke nach dem Krankenbette unseres greisen Königs. Daß er schwer leidet, ja, daß sein Befinden ein sehr schlechtes ist, brauchen wir nicht erst hervorzuheben, das konnte man in

den letzten Tagen aus jedem Hofbericht lesen. Der am Neujahrstage, Mittags, ausgegebene Bericht hatte folgenden Wortlaut: „Se. Majestät der König hat in der vergangenen Nacht verhältnismäßig gut geschlafen. Das Allerschlimmste Allgemeinbefinden ist befriedigend, eine Abnahme des Katarrh aber noch nicht zu konstatieren.“ Ist das Befinden unseres Königs auch bitter ernst, so wollen wir auch wünschen und hoffen, daß er bald wieder genesen möge.

— Freiberg, 31. Dez. Einmal im Jahre und zwar am letzten Tage desselben, öffnet sich im hiesigen altbewährten Rathhaus dem Publikum, einem alten Volkstümlichen entsprechend, die Pforte, die zu dem unterirdischen Gefängnis führt, in dem der Brünzenträuber Kunz von Kaufungen dem Vollzug des Todesurtheils entgegenharrte. Ein mittelgroßer Raum, aus dem Einem stockig-leuchte Kellerluft entgegenströmt, und in den nie ein Strahl des Sonnenlichtes dringt, liegt er zwischen weitläufigen Gängen und anderen Zellen alterthümlicher Bauweise. Auch aus diesen lichtlosen Räumen unseres Rathhauses sprechen Jahrhunderte zu uns: ihre Sprache ist düster, wie das Mittelalter war.

— Oschatz, 31. Dez. Nicht allein in Kommatzsch, sondern auch hier machen sich neuerdings wiederholt Straßenseitungen unliebsam bemerkbar. Nachdem erst vor wenigen Wochen am Mühlitzplatze eine solche nicht unbeträchtliche Senkung entstanden war, brach gestern Morgen gegen 7 Uhr ein mit etwa 70 Centner Kohlen beladenes Gefährt der Firma Carl Hofmann an der Ecke der Lutherstraße, gegenüber der Amtshauptmannschaft, plötzlich in der Straße ein. Im Erdboden entstand ein Loch von je 1 1/2 Metern Breite und Tiefe und 2 Metern Länge; außerdem ist der Boden noch weiter unterhöhlt. Jedenfalls rührt diese Senkung von Regen- und Schneewasser her, das in dem dort befindlichen Canal nicht Abfluß finden konnte und das Erdreich unterwusch.

— Der Bauergutsbesitzer Exner in Schönau bei Bernstadt ist am Sonnabend Abend in der mit Hochwasser gehenden Brücknitz ertrunken. Exner, der mit seinem

Wagen von auswärts kam, hatte die beim Gasthof zur Sonne befindliche Brücke benützt, um in sein Gehöft zu gelangen. Vor dem Raufchen des Wassers schaute das Pferd, der Wagen schlug um, Exner fiel ins Wasser und fand so seinen Tod. Pferd und Wagen wurden beim nächsten Wehr aufgefangen. Die Leiche des Verunglückten konnte erst am nächsten Tage geborgen werden.

## Kirchennachrichten.

### Wilsdruff.

Sonntag nach Neujahr.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Matth. 2, 13—23.)  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Festgottesdienst (Text: Luk. 2, 25—32.)  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmierten männlichen Jugend. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kollekte für die Heidenmission.

### Kesselsdorf.

Sonntag, den 4. Januar 1903.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfsgeistl. Handmann.  
Nachm. 1 Uhr Bestunde und 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Pfarrer Lic. th. Lehmann.

Dienstag, den 6. Januar 1903 (Erscheinungsfest).

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Lic. th. Lehmann.  
Nachm. 1 Uhr Missionsstunde, insbesondere für die Konfirmanden. Hilfsgeistl. Handmann.

NB. Kollekte für die evang.-luth. Heidenmission.

### Sora.

Sonntag nach Neujahr.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Matth. 2, 13—23.)  
Nachm. 1 Uhr Missionsstunde, insbesondere für die Konfirmanden. Hilfsgeistl. Handmann.

### Sora.

Sonntag nach Neujahr.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Matth. 2, 13—23.)  
Nachm. 1/2 2 Uhr Missionsstunde.

Früh und Nachmittags Kollekte für die Heidenmission.

von  
**Rester-**  
**Ausverkauf**  
Kleiderstoffen  
Barchenten  
Lamas  
Flanells  
Bettzeugen und  
Leinwand.

**Jackets und Umhänge**  
zu aussergewöhnlich billigsten Preisen  
bet  
**Eduard Wehner.**

## Prozessagent Detlefsen, Tharandt,

behördlich zugelassener Rechtsbeistand

bei den

Königl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen,

ist jeden Dienstag Vorm. in Wilsdruff im Restaurant „Alte Post“ am Markt anzutreffen. Sprechzeit in Tharandt Freitags und Sonntags Vormittags.  
Fernsprecher Nr. 54 (Amt Deuben.)

**Seide.**  
Schwarz Merveilleux Prima  
12 Meter Mk. 24.-  
Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.  
Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!  
**Robert Bernhardt, Dresden.**  
Modewaren- u. Confektions-Haus.

**Bekanntmachung.**  
Wir erlauben uns, hiermit bekannt zu geben, daß wir am heutigen Tage die **Meißner Seifen-Fabrik** vorm. Gebr. Bunge käuflich erworben haben und unter der Firma  
**„Meißner Cadaververwerthung, Bohnitzsch-Nassau“**  
weiter führen werden.  
Für die uns überwiesenen Cadaver zahlen wir die höchsten Preise bei sofortiger Cassa. Karten zu Abholungsbestellungen liegen in jedem Gasthofs- und bei den Herren Gemeindevorständen zur Benutzung bereit, auch können Bestellungen durch Fernsprechanruf Nr. 124 bewirkt werden.  
Wir bitten vorkommenden Falls um freundliche Berücksichtigung.  
Meißen, am 19. Dezember 1902.  
**Moritz Zauber,  
Hort Schreiber,  
W. A. Seitner.**

**Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden**  
empfiehlt bis auf Weiteres:

<b>Fäkaljauche</b> pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit Mk. 17.-
<b>Kloake</b>	10000 kg = 44 Faß	" " 28.-
<small>(Fracht- und Zustellungsgeb. der leeren Fässer trägt der Besteller.)</small>		
<b>Pferdedünger</b> pro Lowry	10000 kg	mit Mk. 45.-
<b>Molkerel-Kuhdünger</b> pro Lowry	10000 kg	" " 55.-
<b>Rinderdünger</b>	10000 kg	" " 38.-
<b>Schlacht-hof. Stroh</b>	10000 kg	" " 38.-
<b>Kutteldünger</b>	10000 kg	" " 25.-
<b>Strassenkehricht (roh)</b>	10000 kg	" " 10.-
<b>do. (gelagert)</b>	10000 kg	" " 15.-

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Nothstandstarif für Düngemittel.

**2 Wohnungen**  
1 Treppe und 2 Treppen zu vermieten, 1. April zu beziehen, im Stadtbad.  
L. Dürsel.

**1 Anabe, welcher Lust hat Tischler**  
zu werden, kann Ostern in die Lehre treten bei **Theodor Günther** a. alten Friedhof.

**Hustenleidender**  
probieren die hustenstillenden und wohl-schmeckenden  
**Kaiser's Brust-Caramellen**  
2740 not. begl. Zeugn. beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weiße zurück! Packt 25 Pfg. Niederlage in der **Löwen-Apothek** in Wilsdruff.

**Milchvieh-Verkauf.**  
Nächsten **Donnerstag, als den 8. Jan.,** stelle ich 60 Stück **schöner, junger, schwerer, ostpreussischer Kühe und Kalben,** hochtragend und mit Kälbern, in meiner Behausung zum Verkauf.  
**Reihen, Am Bahnhof.**  
Rag Riesel.  
Fernsprecher 393.

**1 Logis,**  
Stube, Kammer, Küche ist zu vermieten und Ostern bez.  
**Germann Kunst.**  
**Achtung!** **Niedergrumbach** 116c sind schöne Wohnungen zu 25 und 30 Thlr. zu vermieten.

**CRISTALL**  
Tafel-Kaffee- u. Waschgeschirre zu Braulausstattungen.  
Preisverz. u. Muster frei. Versandt unter Garantie.  
**Königl. Hof- CARL ANHAUSER DRESDEN**

**Zur Pflege der Haut.**  
Alle Unreinigkeiten der Haut, wie **Bläthen und Pickeln, Mitesser, gelben Teint, Leberflecken, Warzen, Sommersprossen, trodene und nässende Flechten, Ekzem, alte, offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzfuss, geheime Bel-den, Folgen der Onanie, Schwäche-zustände, Weichfuss (Hornleiden), Bettläusen** behandelt seit 25 Jahren  
**Wittig, Dresden,**  
Schiffelstraße Nr. 15, II. Etage.  
Sprechzeit täglich von 9—3 Uhr Nachm., auch Sonntags.



**Geflügelzüchter-Verein für Wilsdruff u. Umgegend**  
vom Sonntag, den 4. bis mit Dienstag, den 6. Januar 1903

# 23. allgemeine Geflügel-Ausstellung,

verbunden mit Prämierung und Verloofung,  
in den großen, hellen Räumen des Hotels zum weissen Adler in Wilsdruff ab.

**Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis 6 Uhr Abends.**

Loose, à 50 Pfg., sind durch Herrn Tischlermeister Martin Vogel, hier, zu beziehen, sowie während der Ausstellung an der Kasse zu haben.  
Um freundlichen Besuch bittet

der Geflügelzüchter-Verein für Wilsdruff und Umgegend.

Allen meinen werthen Kunden und Gönnern beim Jahreswechsel die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.  
**Grumbach.**  
Anna verw. Beher.

Schöne lebende Karpfen sind stets zu haben bei Moritz Schulze.

**Künstliche Zähne**  
werden unter Garantie des guten Passens eingesetzt. Unpassende Gebisse gut sitzend umgearbeitet. Auf Reparaturen kann gleich gewartet werden.  
Herr Friseur Hermann Andersen neben Rathhaus in Wilsdruff nimmt Bestellung entgegen.  
**Georg Lebsa,**  
Zahnkünstler,  
Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche

**Bildschön!**  
Ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut, und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:  
**Radebeuler Lilienmilch-Seife**  
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.  
Schwarzmarke: Stedensperd.  
à St. 50 Pfg. bei Apoth. Tschaschel.

**Kein Husten mehr!**  
**Lungenleiden,**  
Asthma, Athemnoth, Bronchialkatarrh, Heiserkeit, Auswurf, Verkehlung, Kehlkopfentzündung, Krachen im Halse, Influenza-Erkrankung u.  
wird durch Gebrauch des Familienheils von **Schocherl's echt russ. Ankerich**  
sofort gelindert und geheilt.  
Packete zu 25, 50 und 100 Pfg. mit Gebrauchsanweisung.  
Nur echt mit dem Namen Schocherl.  
Niederlage bei **Paul Kietzsch.**

**Milchvieh-Verkauf.**  
Montag, den 5. Januar stelle ich einen großen Transport junger, schwerer, vorzüglicher **Milch-Kühe,** hochtragend und mit Kälbern, im Oberen Gasthof zu Kesselsdorf ein und stelle selbige zu soliden Preisen zum Verkauf.  
**Michael Ferch** aus Zschasberg i. Polen.

**Milch-Kühe,** hochtragend und mit Kälbern, sowie **schöne Zuchtbullen** preiswerth zum Verkauf. Das Vieh trifft Sonntag früh ein.  
Oberghöhl bei Stehsch, Wegers Gut.  
**Karl Kiesel.**  
Nehme Schlachtvieh jeder Qualität mit in Zahlung.

**Hotel Löwe. Ballmusik.**  
Sonntag, den 4. Januar  
Um 10 Pfannkuchen-Polonaise.  
Pfannkuchen gratis.  
Dierzu ladet freundlichst ein **Franz Veitich.**

**Sindenschlößchen. Bockbier-Fest.**  
Sonntag, den 4. Januar  
GROSSES  
Von Nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Um 10 Uhr großer Fest-Cotillon.  
Dierzu ladet freundlichst ein **E. Horn.**

**Gasth. Klipphausen. Karpfenschmaus**  
Sonntag, den 4. Januar  
mit **starkbesetzter Ballmusik,**  
Anfang 4 Uhr,  
wozu freundlichst einladet **Otto Schöne.**

**Gasth. z. Sonne Braunsdorf.**  
Sonntag, den 4. Januar  
starkb. Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet **Moritz Weber.**

**Gasthof z. Kummelschänke**  
in Zöllmen (zwischen Burgwitz u. Kesselsdorf, an d. Dresden-Wilsdruffer Chaussee gelegen).  
Gutgeß. Biere, hochf. Speisen, gutachtete Lokalität.  
Sonntag: **Musik. Unterhaltung.** Dierzu ladet freundlichst ein **Otto Kimmel.**

**General-Versammlung**  
der Krankenkasse der freien Innung der Baumeister von Charandt u. Umgegend,  
Sonntag, den 11. Januar 1903, Nachmittags 3 Uhr,  
im Saale des Restaurants „Goldn. Anker“, Dresden-Lößtau, Wilsdrufferstr. 51.  
**Tagesordnung:** 1. Neuwahl der statutengem. auscheid., jedoch wieder wählb. Vorstandsmitglieder. 2. Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung. 3. Vortrag der vorjähr. Jahresrechnung und Beantragung auf Entlastung des Vorstandes. 4. Entw. Anträge.  
**R. Schreiber, i. B. B.**

**1. grosse Nutzgeflügel-Ausstellung**  
im Saale des neuerbauten Gasthofes **zu Reinsberg**  
vom 17. bis 20. Januar 1903.  
Anmeldebogen und Loose zu 60 Pfg. sind zu beziehen vom Vorstehenden, Rittergutspächter **Lohse, Reinsberg i. Sa.**

**Dr. med. Hanns Just,**  
früherer Assistent an der Universitäts-Ohrenklinik in Heidelberg (Geheimrath Bassow) und der Universitäts-Nasen- und Halsklinik in Freiburg (Professor Killian), beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er sich in **Dresden, Christianstrasse 32. II.,** als **Spezialarzt für Ohren-, Nasen- u. Halsleiden** niedergelassen hat.  
Sprechstunden: Wochentags  $\frac{1}{2}$ , 11-1 Uhr, 3-5 Uhr (außer Donnerstags Nachmittags), Sonn- und Feiertags  $\frac{1}{2}$ , 11- $\frac{1}{2}$ , 12 Uhr.  
Privatklinik: Rabenerstrasse 2. — Dresden, im Januar 1903.

Die Beleidigung gegen den Maurer und Hausbesitzer Herrn **Paul Schulze** nehme ich hiermit zurück, da sie jeder Wahrheit entbehret und warne Jedermann vor Weiterverbreitung.  
**Julius Hillig,**  
Wirtschaftsbes.

**Es ist unmöglich,**  
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der **Original-Theerschwefel-Seife,**  
Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N. W. v. Frk. a. M. zu machen.  
Preis pr. Stck. 50 Pf. Löwen-Apothek u. Paul Kietzsch.

Die landwirthschaftliche **Dienstvermittlungsgeschäftsstelle** befindet sich bei **Otto Reinhardt, Dresdnerstrasse,** früher Carl Heine.

Seit 15 Jahren bestens bewährtes Linderungs- u. Genussmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die **Heldtschen Zwiebelbonbons.**  
Nur echt mit der Schutzmarke Loewe und nur in Packeten à 10, 20 und 50 Pfg. allein zu haben.  
D. jerie Paul Kietzsch.

**Gasthof Weistroppe.**  
Sonntag, den 4. Januar  
**schneidige Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Rob. Branzke.**

**Gasthof Mohorn.**  
Sonntag, den 4. Januar  
**Gr. Preis-Statu-Turnier,**  
Anfang 4 Uhr Nachmittags,  
wozu ergebenst einladet **das Comitee.**

**Gasthof Fördergersdorf.**  
Zum 6. Januar  
**Karpfenschmaus**  
mit **Ballmusik.**  
Es ladet alle Gönner und Freunde hierdurch ein **Oskar Seyne.**

**Oberer Gasthof Kesselsdorf.**  
Sonntag, den 4. Januar

**Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Rob. Brückner.**

**Gasthof Blankenstein.**  
Sonntag, den 4. Januar  
**BALLMUSIK,**  
wozu freundlichst einladet **Emil Gulih.**

**Gasthof Helbigsdorf.**  
Dienstag, den 6. Januar  
**Karpfen-Schmaus**  
mit **Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **R. Lohse.**

**Jaseline-Pappel-Pomade,**  
das Beste für die Haare,  
in Büchsen à 50 und 75 Pfg.,  
empfiehlt **die Drogerie Paul Kietzsch.**

**Wicken und Hafer**  
kauft **P. Heinzmann, Kesselsdorf.**

Neue und gebrauchte **Pianos,**  
**Flügel, Harmoniums,**  
nur renommirteste Fabrikate,  
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach Wunsch  
empfiehlt **Piano-Magazin Stolzenberg**  
Dresden-A.  
**Johann-Georgen-Allee 13, p.**  
Preisliste gratis.

**PATENTE**  
Patentanwalt  
**SACK-LEIPZIG**

**Tra**  
Nur festes jedes Zahnschmerzmittel, das sich mit dem Namen **Ab. Nittiger** Preis à 60 Pf.  
Zu haben nur in der Apotheke in Wilsdruff  
Behandlungsstelle: Kämpferstr. 25, Leipzig 020, Pfeffermühlstr. 020, Kehlerstr. 020, Heilmühlstr. 020, Kopschstr. 020, Paprikastr. 020, Spiritusstr. 020.  
Dierzu eine Beilage und die landwirthschaftliche Beilage Nr. 26.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 2.

Sonnabend, den 3. Januar 1903.

## Kurze Chronik.

**Ermordung von Goldgräbern.** Aus Neu-Guinea wird gemeldet, daß zwei europäische Goldsucher von Eingeborenen grausam ermordet worden seien und man fürchte, daß noch mehr Nordthäten begangen worden sind. Unter den Eingeborenen herrsche in Folge furchtbarer Trockenheit Hungernoth. Tausende nährten sich nur von Wurzeln. Menschenfresserei sei die Folge dieser Verhältnisse. In einem Kampfe zwischen einzelnen Stämmen seien 25 Eingeborene getödtet worden.

**Massenvergiftung.** In Elsau bei Gigg (Zürich) liegen gegenwärtig elf Personen mehr oder minder gefährlich erkrankt an Fleischvergiftung darnieder. Sie hatten bei einem Bauer, bei dem sie zum Drehen in Arbeit standen, zwölf Tage altes, abgestandenes Kalbfleisch erhalten, dessen Genuß nun so ernsthafte Folgen nach sich gezogen. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Ein rabiater Schwiegerohn hatte in den letzten Tagen an einer Hauptstraße in Köln-Nippes eine sonderbare Schaukellung veranstaltet. Auf einem aus Fensterrücktüchen, mit der blauen Marke des Volkzweigungsbeamten besetzten Schrank las man die Inschrift: „Gepfändet von meinen lieben Schwiegereltern, in Köln . . . Straße Nr. . . wohnend.“ Daneben hingen die Photographien dieser Schwiegereltern.

**Defraudation bei einer österreichischen Sparkasse.** Aus Graz wird berichtet: In der Sparkasse in Mottenmann wurde eine große Defraudation entdeckt; der Fehlbetrag soll sich auf 300.000 K. belaufen. Der Schuldige wurde in der Person des ehemaligen Buchhalters der Sparkasse, Emil Kmetz, entdeckt, der als Mischuldigen den Hausbesitzer Alois Mendic nannte. Beide wurden verhaftet. Der Reservefonds der Sparkasse beträgt 600.000 K. Die Defraudation wurde durch den neuen Buchhalter entdeckt.

**Verunglückte Fischer.** Madrid, 30. Dez. Bei Ondarros, Provinz Biscaya, kenterte ein Fischerboot. Zehn Mann sind ertrunken, neun konnten sich retten.

Der Schneezug Verona-München, der am 30. Dez. früh 6 Uhr 40 Minuten in München eintrafen sollte, wurde bei Gossensäß am Brenner von einer Lawine an der Weiterfahrt gehindert und mußte ausgetauselt werden; er konnte erst gegen 1 Uhr in München eintrafen.

Ueber den gräßlichen Wagenunfall bei Döbesloe, dem fünf Personen zum Opfer fielen, liegen jetzt folgende Einzelheiten vor: Der Deputatskuch Spiering, auf dem in der Nähe gelegenen Gute Rutschau war mit seinen drei Kindern und einem aus Süddeutschland stammenden Kleinknecht Namens Weishaupt zu seinen Eltern nach Elmendorff gefahren, wo er mit zweien seiner dort im Dienst befindlichen Kinder das Weihnachtsfest verlebte. Auf der am Christabend gegen 9 Uhr erfolgten Rückfahrt, bei der Spiering seine drei 5-, 6- bzw. 11-jährigen Kinder und der Kleinknecht auf einer zweirädrigen, sogenannten Schottischen Karre die erst neu hergerichtete Chauffee Wolkenwehe-Orlau passirte, kamen sie, da beide Männer angetrunken waren und in Folge dessen unsicher fuhren, bei dem stürmischen Wetter einer steil abhelfenden 3 Meter tiefen Böschung zu nahe, die zu dem etwa 1 Meter hoch mit Wasser gefüllten Chauffeegraben führt. Der

Wagen schlug um, die Insassen stürzten kopfüber in das schlammige Wasser und der auf sie fallende Wagen deckte die Unglücklichen zu. Erst am andern Morgen gegen 8 Uhr wurde der Vorfall entdeckt, der Wagen von in der Nähe wohnenden Leuten entfernt und zunächst das todt, dem Gutsbesitzer Duberstadt in Rutschau gehörige Pferd aus dem Graben gezogen. Von den fünf Menschenleichen war nur ein Arm des Deputatskuchens sichtbar, die übrigen Körper lagen in dem gelben, lehmigen Wasser. Mit vieler Mühe gelang es schließlich, die mit dem Kopf im Morast steckenden Leichen zu befreien. Der klagenswerthen Frau Spiering wurden dann vier todt Angehörige in die heimathliche Hütte gebracht.

Die Botukuben (Indianer), die ihren Wohnsitz im brasilianischen Staate Santa Catarina haben, machen wieder von sich unangenehm reden. Die Verwaltung der Kolonie Hansa ließ am Ufer des Rio dos Indios einen Schuppen bauen. Plötzlich wurden die beiden deutschen Arbeiter, die zufällig allein waren, von den Botukuben überfallen und mit Pfeilschüssen derart verwundet, daß der eine alsbald starb und der andere in großer Gefahr schwelte.

104 Jahre alt wurde dieser Tage eine im Arbeitshaufe zu London lebende Frau. Daß die Güteit auch in diesem hohen Alter den Menschen nicht ganz verläßt, geht daraus hervor, daß die alte Dame, als man sie photographiren wollte, sich ihr und Kette borgen ließ.

Ein Raubanfall wurde am Spiveterstage in einem Hause der Benthstraße zu Berlin von dem 20 Jahre alten beschäftigungslosen Kaufmann Karzauer ausgeführt. Er verurtheilte, nachdem er sein Opfer mit Paprika geblendet hatte, einem Lehrling die Geldtasche mit 1000 Mk. zu entreißen. Der Ueberfallene rief um Hilfe, worauf er flüchtete; er konnte aber alsbald verhaftet werden. Auf der Polizeiwache machte er einen vergeblichen Selbstmordversuch.

In Mayrhoßen im Illertal erschienen vor Weihnachten zwei Reichsdeutsche und erklärten, mit Schindeln den Uebergang nach Taufers versuchen zu wollen. Die Einheimischen warnten davor, da ungünstige Schneeverhältnisse seien. Die Beiden brachen trotzdem auf. Beim Mörchergewände wurde der Mediziner Göbge aus München von einer Lawine fortgerissen. Sein Begleiter brühte sich an einen Felsblock, während die Schneemassen rechts und links niederzungen. Später suchte er Göbge und als er ihn nicht finden konnte, ging er allein zurück. Ortskundige sagen, die Auffindung der Leiche Göbges sei unmöglich.

Der Münchener Privat-Dozent Dr. Göttler, welcher, wie wir mitgetheilt, gemeinschaftlich mit dem Grafen Pestalozza seine beiden Kinder, die in einem Ehescheidungsprozess seiner Frau zugesprochen waren, in einem Automobil entführte und stredrieslich verfolgt wurde, kehrte freiwillig nach München zurück und lieferte die Kleinen ihrer Mutter wieder aus.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 2. Januar 1903.

Wir verfehlen nicht, Interessenten auf die vom 4. bis 6. Januar im Hotel zum weißen Adler stattfindende 23. allgemeine Geflügel-Ausstellung des hiesigen Geflügelzüchter-Vereins aufmerksam zu machen. Ca. 300 Nummern

mustergetriggtes, zur Ausstellung gelangtes Geflügel wird für viele Geflügelreunde eine besondere Anziehungskraft bieten.

— Unehrlieh Volk stahl in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember v. J. in der ersten Stunde aus dem hiesigen Richard Parzsch'schen Grundstück ca. 6 Pfund Bäckfleisch, 7 Eier und noch verschiedene andere Kleinigkeiten. Die Diebe sind von weiterem Vorhaben durch Geräusch abgehalten worden.

— Ueber die Aussichten des Jahres 1903 sagt der Jahresbericht der Hamburger Handelskammer: Allerdings haben sich 1902 die einschneidenden finanziellen Zusammenbrüche, die eines der charakteristischen Merkmale des Vorjahres bildeten, nicht wiederholt, indessen scheint es jetzt, als wenn mit einer längeren Dauer des eingetretenen Tiefstandes des gesammten Geschäftslebens gerechnet werden muß. Es ist und wird noch ferner die nächste Aufgabe von Handel und Industrie sein, sich mit der erheblichen Werthverminderung ihres Bestandes abzufinden. Das ist eine harte aber unabwendbare Aufgabe und je rascher dieselbe begriffen und allgemein durchgeführt wird, desto eher wird von neuer und gesünder Grundlage aus wieder vorwärts gearbeitet werden können.

— Die ultramontane „Sächsische Volkszeitung“ will nicht nur den Evangelischen Bund abwürgen, sie will auch mit den politischen Parteien in Sachsen aufräumen. Und das vollführt sie mit bewundernswürdiger Eleganz: Mit fünf Jellen vernichtet sie die Nationalliberalen und mit weiteren fünf thut sie die Konservativen ab. Man wird in Zukunft also in Sachsen nur noch mit dem neu zu gründenden Zentrum zu thun haben, dem es jedenfalls ein Leichtes sein wird, mit den paar Sozialdemokraten fertig zu werden. Das vernichtende Urtheil über die Nationalliberalen lautet in lapidarer Wucht: „Die sächsischen Nationalliberalen stehen in Sachsen selbst in keiner besonderen Achtung. Und wenn sie auch zu den Ordnungsparteien zählen, (wie gnädig!), so ist die Anhänglichkeit (!) schon mehr eine Aufgabe ihrer eigenen Selbstständigkeit geworden.“ Und nun werden auch in aller Kürze die Konservativen abgerichtet: „Jedoch haben die sächsischen Konservativen keinen Grund, sich weit besser zu dünken, als die Nationalliberalen. Die Herren aus Sachsen bildeten ja stets eine Sonderfraktion in der Reichstagsfraktion und brachten eine gewisse Ungherzigkeit nach Berlin mit, welche sie zu ihren Kollegen in undorthelhaftes Licht setzte.“ — Ja, in Sachsen ist eben alles faul! Es war wirklich die höchste Zeit, daß hier ein ultramontanes Blatt entstand.

— In der Nacht zum Dienstag brannte die sogen. alte Rindermühle in der Nähe des Schöffergutes Lohnditz bei Freiberg vollständig nieder.

— Auf der Grube Himmelsfürst wurde im Glücksauffacht der Bergarbeiter Tanneberger aus Brand von einer niedergehenden Wand zu Boden geworfen und sofort getödtet.

— Mittweilba, 30. Dez. Am zweiten Weihnachtsfeiertage verbreitete sich hier das Gerücht von einem schweren Verbrechen, das ein Unbekannter an einem 10-jährigen Schulmädchen verübt habe. Thatsächlich wurden auch am Abend des genannten Tages aus einem Hause am Steinweg Hilferufe vernommen, und ein Schulmädchen erklärte den Herbeigeeilten, daß soeben ein Unbekannter in

## Antonie.

67 Roman von H. v. Schreidershofen.

Laut freischwebende Möven jagten sich, und als Antonie das Fenster öffnete, sah sie die salzige, irische, leuchtende Luft entgegen, die sie mit Entzücken einathmete. Waren nicht dort die lauschigen, verdeckten Plätze in den Dünen, wo sie so oft mit Sievert und Magda gesessen hatte, indem Melanie und Carlo Satol sie vergebens überall gesucht? Damals hatte sie noch nicht gewußt, daß man in Toilette, Dinners und Gesellschaften Trost für ein schweres Herz finden könne. Es lag auch kein Trost darin, sie hatte ihn vergebens gesucht — aber hier mußte sie ihn finden, hier, wo sie froh und heiter gewesen war, wo ihr das Leben zugetraut und kein Kummer, keine Sorge, keine Trauer ihr Herz bedrückte. Hier mußte der bedrückende Traum verschwinden, der zwischen damals und heute lag.

Ohne sich um Melanie zu bekümmern, ohne ihrer nur zu gedenken, lief sie hinaus und dem Häuschen zu, wo Magda mit ihrer Mutter wohnte. Sie hatte nichts vergessen, sie erkannte jedes Haus, die kleinen, mit kümmerlichen Blumen besetzten Gärten, aber welche der Wind immer wieder den feinen Sand wehtrieb, die niedrigen wie mit einem scharfen Messer in Höhe der Häuser abgezeichneten Bäume und Büsche. War es nicht erst gestern, daß sie die Insel verlassen hatte? Lag wirklich so viel, so unendlich viel dazwischen?

Vorsichtig ließ Antonie die Hausthür auf, doch hatte das Geräusch sie dennoch verrathen. Aus der halb offenen lebenden Kuchenthür klangen ihr die Worte entgegen: „Reinigt Du die Milch, Miese? Komm schnell, Mutter wartet schon.“

Antonie folgte der Stimme. In der kleinen, aber ungemüth lachenden Küche stand ein schlankes junges Mädchen am Herd und kochte etwas. Sie drehte sich nicht um, ihre

ganze Aufmerksamkeit galt der Pfanne, in der sie mit einem Löffel herumrührte.

„Gib die Milch her, Miese!“

„Ich bringe keine Milch und bin auch nicht Miese.“ sagte Antonie, und das junge Mädchen sah sich um, nicht ohne die Pfanne zugleich vom Feuer zu heben.

Nur einen Augenblick zögerte Antonie, dann erkannte sie Magda trotz der Veränderung, die die Jahre in ihr hervorgerufen. Ihre Kleidung war häßlich, das braune Haar einfach, aber kleidam geordnet, gerade mobil genaug, um nicht aufzufallen, die schlankte Figur überragte die Antonies, die sanften blauen Augen hatten einen selbenvolleren, tieferen Blick und leuchteten in unverkennbarer Freude bei Antonies Anblick auf.

„Kennen Sie mich noch? Ich bin Antonie, Sie sind Magda. Haben Sie mich ganz vergessen?“

Magdas freundliche Begrüßung überzeugte Antonie vom Gegentheil.

„Liebste, Wette, was machen sie in der Küche? Sie kochen doch nicht selbst?“ rief Antonie. „Sie halten doch ein Mädchen, nicht wahr?“

„Gewiß, aber ich muß doch Alles selbst können sonst — sonst kann ich ja später mein Haus nicht in Ordnung halten.“ antwortete Magda. „Ich bin verlobt und möchte gern für meinen Mann Alles selbst thun.“

Verlobt! Antonies Reugier war zu groß, um nicht auf der Stelle befreit zu werden. Sie erfuhr, daß Magda mit Hlwin Noth, einem jungen Beamten, verlobt war, die Hochzeit im Herbst sein sollte und ihre Mutter dann zu ihnen ziehen werde. „Nach Bergfelde, wo Albin Beamter ist.“ sagte Magda mit glänzenden Augen. „Aber nun können sie herein zur Mutter, sie wird sich ebenso freuen, Sie wiederzusehen.“

Es sah die Beamtin von ihrem Stuhle erheben konnte, war Antonie vor ihr niedergekniet und hatte mit leidenschaftlicher Inbrunst ihre Hand an ihre Lippen gedrückt. Auch die

Beamtin erkannte sie sofort, es war ganz die Antonie von früher, ebenso ungestüm, ebenso lieblich, ebenso reizend. Nur war ihre Schönheit gereifter, der Ausdruck des feinen Gesichts nicht mehr so kindlich, in den großen dunklen Augen lag eine verhaltene Wehmuth, die einen leichten Schleier über die strahlende Schönheit warf.

„Sind sie allein hier oder —?“ fragte die Beamtin, als sich die erste kümmerliche Freude Antonies gemähigt hatte.

„Meinen Sie, ob die ganze Karawane von damals wieder da ist? Nein, ich vermissens wäre dann zu Hause geblieben.“ Antonies Stirn versunkerte sich, schon die erste Stunde ließ sie empfinden, daß die Zeit nicht auszulassen war, daß sie nicht vergessen konnte. „Ich wollte die Insel ganz für mich haben, deshalb kam ich so zeitig, ich wollte ganz allein sein. O, diese Ruhe, diese Stille, dieser Frieden — wie habe ich mich danach gesehnt! Wie sind Sie zu werden, die sich hier so von der Welt abschließen können!“

Die Beamtin lächelte. „Solche Wünsche, deren Erfüllung nicht in unserer Macht liegt, werden leicht ausgesprochen. Die Jugend weiß noch nicht, welche Kämpfe erst zu bestehen sind, ehe die Einsamkeit, die Stille als ein Glück, eine Wohlthat empfunden werden können.“

„Wir hoffen, Sievert Wulff endlich einmal wiederzusehen, er dat die Reise aber wieder verschoben.“ sagte die Beamtin später.

Antonie erzählte, was sie von ihm wußte, was ihr Onkel von ihm gesagt, welche schöne, glänzende Zukunft er für ihn hoffe, und die Beamtin dachte des einsamen Hauses hinter dem grünen Deiche. War die Stunde der Versöhnung, des Friedens endlich herangekommen?

Magda begleitete Antonie durch die Dünen an den Strand, nachdem sie gemeinschaftlich das einfache Frühstück eingenommen hatten.

„Ich freute mich, so viel Gutes über Sievert zu hören.“ sagte Magda, als sie den Dünen zuzuging. „Wie wird sich eine Mutter freuen!“

die Schlafkammer eingedrungen wäre und einen Heberfall verübt habe. Das Kind behauptete, gewürgt worden zu sein, auch habe ihm der Eindringling Papier und ein Tuch in den Mund gestopft. Tatsächlich kamen beim Erbrehen auch solche Dinge zum Vorschein. Im Laufe der polizeilichen Untersuchung gelang das Mädchen, die ganze Geschichte erfunden zu haben, um einen von ihm verübten Diebstahl zu verdecken. Die Papier- und Tuchstücke hatte das Kind vorher gegessen.

Dahlen, 30. Dez. Der 16jährige Sohn des Gutsbesizers S. in Lippa nahm am Sonntag Abend ein geladenes Leßschin von der Wand, um damit aus Scherz einigen draußen am Fenster stehenden jungen Leuten zu drohen. Das Leßschin entlud sich in Folge irgend eines Zufalles, und der Schuß traf die 10jährige B. in den Hinterkopf.

Hirschst ein a. G., 30. Dez. In der vergangenen Nacht ist das Proffersche Anwesen hier ein Raub der Flammen geworden. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

In Ringhain bei Bischofsberga hatten dieser Tage Kinder eine große Schneehütte gebaut. Als am ersten Weihnachtstagesfrüh die beiden Schulknaben Otto Klinger und Emil Wagem mit einem Hunde sich in der Schneehütte aufhielten, stürzte diese plötzlich zusammen. Die Knaben fanden unter den Schneemassen den Erstickenstod. Auch der Hund wurde unter dem Schnee getödtet.

Baugen, 30. Dez. Heute Nachmittag ist das chemische Laboratorium der Sächsischen Pulverfabriken G. Frang & Co. Abth. II abgebrannt. Verletzt wurden hierbei drei Personen. Eine Explosion soll den „Baugener Nachrichter“ zufolge nicht stattgefunden haben.

Zittau, 31. Dez. Dem Fleischermeister und Restaurateur Rud. Tiege am Randauerberg wurde am Montag Abend aus einem Sekretär in der Schlafstube die Summe von etwa 4000 Mark gestohlen. Dieser Betrag setzt sich in der Hauptsache aus Einnahmen vor und während der Festtage zusammen. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Wegen der verübten Unterschlagungen von Sparfahrgeldern hatte sich am Dienstag der frühere Gemeindevorstand Max Wächelt in Großenhain vor der ersten Strafkammer des Landgerichts in Baugen zu verantworten. Nach vierstündiger Verhandlung wurde Wächelt wegen Diebstahls, Betrug und Unterschlagung im Amte zu 6 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

In Hartau i. G. wurde am Montag ein bei einem Gutsbesitzer im Dienste stehendes Mädchen, welches am 24. v. M. heimlich geboren hat und das Kind männlichen Geschlechts in einem Koffer verborgen hatte, verhaftet. Sie legte das Bekenntnis ab, ihr Kind erstickt zu haben. Das Mädchen heißt Anna Fink und ist am 14. September 1882 in Hirschenland, Kreis Reuditz in Böhmen, geboren.

Weihenberg, 30. Dez. In der Nacht zum letzten Sonntag hat auch in hiesiger Gegend das Hochwasser ziemlich erheblichen Schaden angerichtet. Die Eisschollen wurden mit donnerähnlichem Getöse an die Brücke angetrieben, wo sie einen Bogen ganz zugesperrt hatten, so daß das Wasser nur durch einen Bogen konnte, bis sich nach einer Stunde die Schollen voneinander lösten. An der Brücke hat das Eis eine große Pappel ungerissen; bei der Neumühle hat es den Steg nach Maltitz fortgerissen; dieser liegt nun quer an der großen Brücke. Auch die Rudolphmühle wurde arg heimgesucht. Das Vieh mußte aus den Ställen geführt werden, da die letzteren unter Wasser standen; auch in einzelne Stuben ist das Wasser gedrungen. Beim Eisenbahnbau an der Wilschler Mühle hat das Wasser die Interimsbrücke weggerissen. In den Gärten und auf den Wiesen an den Ufern der Köbau liegen jetzt die Eisschollen wie gesät.

Plauen i. B. Noch immer erfolglos sind die Nachforschungen nach dem seit einigen Wochen fehlenden Polizeiwachmeister Blendinger. Es wird angenommen,

daß der Mann sich ins Ausland begeben habe. Für die zuerst gehegte Annahme, daß der Beamte seinen Lebensfreiwillig ein Ziel gesetzt habe, fehlt jede Begründung. Zu bedauern sind die zurückgelassene Frau und die Kinder, denen der Ernährer geraubt ist.

Plauen i. B., 30. Dez. Furchbar hat das am Montag früh im Diebeschen Rittergut in Rodersdorf ausgebrochene Feuer gewüthet. Verbrannt sind 15 Thiere, darunter 9 Schweine, sowie sämtliche Erntevorräthe, 130 Centner Weizen, 500 Centner Hafer, 50 Centner Kleeheu, zwei landwirtschaftliche Maschinen, eine Anzahl Kuttisch- und andere Geschirre u. s. w. Sämmtliche Scheunen und Wirthschaftsgebäude sind bis auf den Grund niedergebrannt. — Nach dem Heden von der Handelskammer Plauen herausgegebenen statistischen Berichte ist das steuerpflichtige Einkommen im Handelskammerbezirke Plauen um fast acht Millionen bei der Einschätzung von 1901 bis 1902 gestiegen. Mehr als die Hälfte der gesammten Einkommenszunahme entfällt auf die Stadt Plauen. Das Einkommen beläuft sich für Plauen im Jahre 1902 insgesammt auf 55130673 Mark. Die Zunahme der Bevölkerung von 1895 bis 1900 beträgt im Kammerbezirke Plauen 10,97 Prozent.

In der Falschmünzer-Affäre in Pösdneck ist noch zu berichten, daß nunmehr auch der Ehemann der verhafteten Arbeiterfrau Binner in Haft gebracht worden ist.

Die Frau, welche in einem Gehölz zwischen Burgdorf und Langenrieth in einem Graben liegend, mit einer blutigen Stelle an der Schläfe todt aufgefunden wurde, ist die 74 Jahre alte, in Gottbus wohnhaft gewesene Mutter eines Schuhmachermeisters in Mühlsberg. Die alte Frau hatte ihren Sohn unterhastig besuchen wollen, war auf dem Wege vom Bahnhof Burgdorf bei der Dunkelheit vom richtigen Wege abgekommen und in den betreffenden Graben gerathen, wo sie ertrunken ist. Als der Sohn zu Weihnachten seine Mutter in Gottbus besuchen wollte, hörte er, daß sie seit jener Zeit verschwunden sei.

Hohenfichte, 29. Dez. Heute Morgen in der vierten Stunde brach in der Neumühle in Meydorf — neben dem Gasthof Waldpark — ein Schuppen aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß das Gebäude vollständig eingestürzt wurde und nur wenig gerettet werden konnte. Es blieb nur das auf der anderen Seite stehende Stallgebäude erhalten. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist nichts bekannt geworden.

### Letzte Nachrichten.

Mohorn, 2. Januar. Am 1. Heil. Weihnachtsfesttage, Nachm. 4 Uhr fand von dem Wohlthätigkeits-Verein „Sächsische Fechttschule“ Verband Mohorn in M. Altmanns Restaurant hier, ein feierlicher Aktus statt. Unter Leitung des Verbands-Vorsitzenden, des Herrn Kantor Lange hier, versammelten sich eine Anzahl Fechtbrüder, um unter strahlendem Christbaum eine Weihnachtsbesprechung an 3 arme alte Wittwen, ein älteres Ehepaar, sowie 2 Konfirmanten, vorzunehmen. Der Herr Vorsitzende eröffnete den Aktus mit etlichen Choristücken mit dem Gesang „O Weihnachtszeit“, sodann hielt derselbe eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache, in welcher derselbe die Bedeutung des Christfestes, hauptsächlich aber die frohe Botschaft „Friede auf Erden“ den Christkennern recht ans Herz legte und bedauerte hierbei hauptsächlich, — da der Verband sich erst dieses Jahr gegründet, — nicht mehr Gaben unter den Christbaum legen zu können, hegte aber die Hoffnung, vielleicht nächstes Jahr, mit Gottes Hilfe, mehr Gaben der Liebe zu vertheilen. Hierauf wurden die Gaben, bestehend in Stollen, Kaffee, Zucker, haaren Geld, (resp. Anweisung zur unentgeltlichen Entnahme von 5 Ctr. Kohlen) an die älteren Leute, an die beiden Anwesenden Konfirmanten aber, mit je 8 Mk. in Baar, (im Ganzen 50 Mk.) vertheilt, worauf die Beschenkten ihren wärmsten Dank, durch herzlichsten Händedruck, den anwesenden Fechtbrüder darbrachten. Hierauf fand der Aktus, nachdem noch Sr. königl. Hoheit, dem Kronprinzen Friedrich August, als

Protector der Sächsischen Fechttschule, ein dreifaches Hoch gebracht worden war, mit dem Gesänge des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ seinen Abschluß. Möchte doch dieser Wohlthätigkeits-Verein sich auch in den hier umliegenden Ortschaften immermehr ausbreiten, um auch dort den wüthigen Armen helfend zur Seite zu stehen und ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Zum Drama der Kronprinzessin von Sachsen. Wieder ein Interdikt bei der Fluchtigen. Ein Wiener Journalist giebt nach einem Besuch bei der Kronprinzessin in Genf folgende Mittheilungen kund: „Die Kronprinzessin sagte, ihr Mann habe sie weder mißhandelt noch betrogen. Er liebe die Jagd und das Militär und kümmere sich sonst um weiter nichts. Er sei ein braver und guter Mensch und liebe sie gewiß auch jetzt noch. Trotzdem war sie unglücklich mit ihm; nicht nur war ihr seine verbe Zärtlichkeit qualvoll, er war auch nicht in der Lage, sie gegen die unerträgliche Beaufsichtigung der Oberhofmeisterin zu schützen, und am Hofe gebot uneingeschränkt die Geißelhaftigkeit. „Wir sind doch,“ sagte die Kronprinzessin, „am Wiener Hofe bei aller Güte an herzliche verwandtschaftliche Beziehungen gewöhnt, in Dresden aber giebt Niemand seine eigene Verschlossenheit auf.“ Betreffs des Verlassens der Kinder äußerte die Kronprinzessin, man werde sie für eine schlechte Person halten, aber sie konnte nicht anders handeln. Sie sagte: „Unsereins kann die Kinder ja doch nicht behalten.“ Das Kind, das sie unter ihrem Herzen trägt, will sie um jeden Preis behalten.“

Zu der Angelegenheit liegen noch folgende Meldungen vor:

Genf, 2. Januar. Die Kronprinzessin von Sachsen hat ihren Anwalt Lachenal ersucht, ein Memorandum abzufassen, welches sie unterzeichnete und worin die wahre Geschichte über ihre Lage am Dresdner Hofe und ihre Flucht dargestellt wird. Die Kronprinzessin und Giron haben für sechs Monate eine kleine Villa in Genf gemiethet.

Aus München wird gemeldet: Bei der Münchener Kunitatur ging von der Kronprinzessin von Sachsen ein Antrag auf Scheidung der Ehe zur Bescheidung an den Vatikan ein. Die Begründung umfaßt 16 Bogen. — Der „Post. Ztg.“ wird aus Genf telegraphirt: Der Aufenthalt in Genf ist insofern klug, als dieser Kanton der einzige in der Schweiz ist, wo Ehebruch nicht bestraft wird. Erst das neue schweizerische Gesetzbuch wird mit dieser Besonderheit aufräumen.

Rom, 2. Januar. In vatikanischen Kreisen wird bestätigt, daß der Papst den Prinzen Max von Sachsen damit betraut habe, eine Versöhnung des Kronprinzen von Sachsen mit seiner Gemahlin herbeizuführen. Prinz Max habe dem Cardinal Rampolla telegraphirt, er gehorche dem Auftrage des Papstes, habe aber nicht die leisesten Aussichten auf Erfolg.

Plauen i. B., 2. Jan. Ein schweres Unglück ereignete sich heute Vormittag in der hiesigen Fronfelsen Appreturanstalt. Beim Einweichen der Appreturstücke stürzte der Arbeiter Buchhain, verheiratet und Vater zweier unehzogener Kinder, in den mit siedendem Wasser gefüllten 1,10 m hohen Bottich. In einem entsetzlichen Zustande, buchstäblich am ganzen Körper verbrüht, wurde der Unglückliche aus dem Bottich gezogen und nach dem Krankenhaus gebracht, wo er heute Nachmittag gestorben ist.

Die Ueberweisung der Differenzen mit Benezueta vor das Haager Schiedsgericht dürfte demnächst erfolgen, da beide Theile sich im Prinzip mit dieser Lösung der Schwierigkeiten einverstanden erklärt haben. Hierüber liegt folgende Meldung vor: Caracas, 1. Januar. Die Antwort des Präsidenten Castro auf die Vorschläge der Mächte wurde dem amerikanischen Gesandten Bowen übergeben. Dieser hält sie für im Großen und Ganzen befriedigend.

### Markt-Bericht

Freitag, den 2. Januar 1902. Am heutigen Markttage wurden 134 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stck, je nach der Größe und Qualität, von 10 bis 15 Mark.

## Antonie.

68 Roman von H. v. Schreibershofen.

Seine Mutter — er hatte eine Mutter, natürlich, doch hatte Antonie nie daran gedacht. „Ich Magda, wäre ich doch immer bei Ihnen!“ rief sie aus in dem Gesichte, in einer anderen, wärmeren, sonnigeren Welt zu sein.

„Das ginge nun wohl nicht mehr,“ lächelte Magda. „Sie sind verheiratet — und ich —“ ein reizendes Lächeln überflog ihr Gesicht.

„Ja, verheiratet,“ sagte Antonie tonlos, indem sie sich langsam auf den Sand niederließ und mit leerem Blick auf das harte Dünenrasch sah, durch das der Wind mit leisem Rascheln hindröhnte. Wie rasch war ihre Hoffnung dahin, ihn, den Mann, der nun einmal in ihr Leben hineingehört, vergeblich zu können! Sie durfte es auch nicht von Anderen erwarten. Wohin sie ging, wo sie weilt, wo sie sich verbarg, er gehörte mit hinein; die Freiheit, auf die sie gehofft, war ein Selbstbetrug.

„Verheiratet!“ wiederholte sie, indem sie die Hände um ihre Antee legte und wie in heiligem Schmerz zusammenzuckte. Sie hatte ihren runden Hut abgeworfen, der Wind fränkelte ihr blondes Haar, eine weite rosse Blouse hing lose um ihre feinen Schultern, in der Taille durch einen Gürtel zusammengehalten. „Die Antonie von damals ist todt und begraben, von ihr giebt es kaum noch einen Schatten,“ sagte sie mit einem unglücklich trostlosen Ausblick zu Magda. „Erinnern Sie sich noch des kleinen alten Herrn, der mit uns hier war? Er war alt — er hätte mein Großvater sein können, aber was kommt darauf an in der großen Welt! Ein guter, alter Name, eine vornehme Familie, eine Stellung in der Gesellschaft und viel Geld — das ist hinreichender Grund zum Heirathen. O, eines allein wäre genügend, um den geringen Altersunterschied auszugleichen. So sagen Sie doch etwas,

Magda!“ schrie sie plötzlich auf und schüttelte Magdas Arm. „Ich könnte mich sonst vergessen und mein Loos vermissen, das mich so elend, so grenzenlos elend macht!“ Ihre Augen standen voll Thränen, die sich langsam lösten und über ihre blauen Wangen rannen.

Mit unbeschreiblichem Schrecken hatte Magda sie angesehen, lauerte sie jetzt zu ihr wieder und fragte mit leiser, inniger Stimme, wie das Alles denn gekommen sei, warum sie es gethan. Das arme, verheirathete, mädchenhafte Weib, dessen Thränen jetzt so reichlich flossen, that ihr in der Seele leid.

Ja, wie schnell war das Wenige erzählt, das doch eine solche Menge von Kummer für sie barg. Der Vater hatte seinem einzigen Kinde dieses Loos auferlegt, es dem alten Manne anvertraut, der jetzt den Käfig für kurze Zeit aufgemacht, damit der Vogel hernach gefügiger wieder zurücklehre. . . freiwillig. . .

Magda wuschelte die Farbe, ihr Schreck, ihre Bestürzung waren unaussprechlich. Gewöhnt, mit heftigster Ehrfurcht an ein Band zu denken, das jedes andere an Fügigkeit übertrifft, und gelehrt, daß dieses eine Verhältnis keine Sinnstiftung bildete, wußte sie zuerst schon von Antonies Offenheit zurück, dann aber erwachte ein tiefes Erbarmen in ihr für die Arme, die so elend schien. Sie zog Antonie an ihres Brust und murmelte leise Worte der Theilnahme.

Antonie weinte heftig. Es hatte eine Zeit gegeben, wo sie keine Thränen mehr gehabt, wo sie in dumpfer Verzweiflung hingelegt, und doch war der Hofmarschall ein guter Mann. Aber es gab nichts Gemeinsames zwischen ihnen; was ihm wichtig, war ihr lächerlich oder langweilig, was sie freute, verdroß ihn. Sein Leben drehte sich um Dinge, die ihr erbärmlich schienen, die äußere Form war ihm heilig. — „Alles geht ihm darin unter, und die Hauptsache, die Seele sucht und sieht er nicht, er bedarf ihrer nicht. Und ich sehne mich krank danach, ich herbe vor Sehnsucht.“

Mit leidenschaftlichen und doch oft noch so kindlichen Worten redete Antonie über ihre Ehe, ihren Wunsch, auch

ihren Mann einmal fränken und demüthigen zu können, wie sie es so oft durch ihn empfand. Sie wollte nicht allein leiden, er sollte auch fühlen, was es heißt, unglücklich sein. Und dabei zerrte sie an den Grasshalmen, die sich aus dem dicken Sande herausarbeiteten und ein so kümmerliches Dasein fristeten, als erleichtere es ihr Herz, als wünschte sie, den alten Mann auch einmal durchschütteln und zausen zu können.

Der Wind wehte Magdas Locken von ihrer Stirn zurück, als sie sich erhob und ihre blauen Augen ernst, ja zornend auf Antonie richtete, die wie ein trotziges Kind dasah. In Magdas einfaches, ruhiges Leben hatten sich noch keine Stürme hineingedrängt; klare offene Verhältnisse umgaben sie. Die innere Unwahrheit dieser Ehe, der Leichtsinn auf der einen, die Härte auf der anderen Seite empörten und verletzten sie. Der Spott, der Hohn, der darin lag, erdrienen ihr entsetzlich und schmürten ihr das Herz zusammen. „Lieber betteln als in solcher Lage leben! Können Geld, Stellung oder Name das gut machen?“

Ueber Antonies Gesicht zog ein bitteres Lächeln. Sie erzählte Magda, wie wenig sie den Ernst dieses wichtigen Schrittes erkannt, wie sie erst nach und nach eingesehen, daß sie für ihr ganzes Leben unglücklich sein müsse. Sollte sie jetzt schon, in ihrer frischen Jugend, den Reuden des Lebens entsagen? Verstand Magda, was das hieß?

Nein, Magda verstand es nicht. Ihr winkte des Lebens Glück und Freude erst in der Vereinigung mit dem geliebten Manne. Aber je tiefer sie das fühlte, um so schmerzlicher beklagte sie Antonie. Das ganze Entsetzen einer solchen ungleichen Ehe durchdrachte sie.

Antonie erhob sich und streckte die Arme aus, als wolle sie den Druck, der sie bisher geprengt, für immer abwerfen. Sie fühlte sich erleichtert, weil sie alles ausgesprochen, was in ihr gewüthet und genagt. Sie hätte es thun müssen, und wäre es nur gegen die brausenden Wogen gewesen, die sie nicht trösten konnten, wie Magdas Theilnahme es that.

# Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Sachverständiger von Martin Berger, Wilsdruff.

Nr. 26

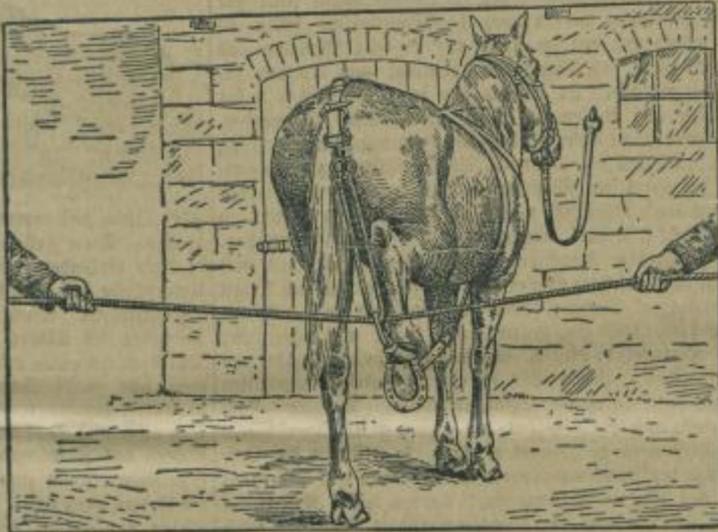
Wilsdruff

1902

**Inhalts-Verzeichnis:** Ein neues Hufbeschlag-Geschirr (mit Abbildung). Verschiedene Drainage-Systeme. Der Einfluss des Regenwurms auf den Ackerboden. Die Ursachen des Rübengeschmacks und Geruchs in Milch und Butter. Künstlich verdaulich gemachtes Stroh als Futtermittel. Düngigkeit der Pferde. Kurzweiliges Schonen der Pferde. In welchem Alter sollen Zuchtstiere verwendet werden? Zur Schweinehaltung. Merkmale einer guten Milchzucht. Rudolf Becher der Begründer der Füllindustrie (mit 2 Abbildungen). Von besiedertem Ackerboden. Gelbe Ryandottes — bestes Legehuhn. Alter der Hühner und Eierproduktion. Eine lohnende Art der Entenmast. Bodenverbesserung im Garten. Knochen als Gartendünger. Der Schnitt oder Stichsalz. Wenn sich welke Brombeerranten zeigen. Farnschmuck im Winter. Behandlung von Rotoren und Lokomotiven bei Frostwetter. Spiritus und Petroleum-Feistamine (mit 2 Abbildungen). Das Reinigen der Flaschen mittels Sagnetöner. Blüßgrüßhüßel (mit Abbildung). Wie und wo sollen wir in unserem Haushalt sparen? Bierkasten.

## Ein neues Hufbeschlag-Geschirr

welches geeignet scheint, viele beim Beschlagen färrischer oder fighlicher Pferde vorkommende Tierqualereien, sowie viele Mühen und Gefahren für die Hufschmiede zu beseitigen, hat der Hufbeschlagmeister Hermann Köppe in Zerbst konstruiert. Die Anwendung ersieht der Leser aus der Zeichnung: An einem der Längen nach über den Rücken laufenden und an der Schwanzwurzel befestigten Riemen ist ein Doppeltau angebracht, welches durch einen an dem Hufe des aufzuhobenden Hinterbeines befestigten Ring gesteckt wird. Werden nun die beiden Tauenden angezogen, so wird der Fuß in die Höhe gehoben, während ein von dem Brustgeschirr zu dem Hinterfuß führender Riemen das Ausschlagen verhindert. Junge Pferde gewöhnen sich schon nach kurzem Gebrauch an das Aufheben der Füße. Für Hufschmiede und Bierbesitzer ist Köppe's Beschlag-Geschirr unentbehrlich und von großem Vorteil, da für den Aufhalter resp. Beschlaghelfer jeder Unfall vermieden wird. Das Beschlag-Geschirr ist solide, gänzlich aus dauerhaftem Leder gearbeitet und mit starken prima Hanffellen versehen. Der Betrieb erfolgt durch das Versandthaus A. Sturm, in Zerbst, in den thüring. Staaten durch J. S. Reisen, Artern zum Preise von 35.— Mk. Ein besonderer Vorzug dieses Geschirrs vor den bisher in den Handel gebrachten ähnlichen Vorrichtungen besteht darin, daß der Fuß des Pferdes bei Anwendung des Köppe'schen Geschirrs nicht durch ein nach hinten ausgehendes Tau, sondern durch zwei nach beiden Seiten hin laufende Tause hochgehoben wird, so daß kein Strick dem Schmieb beim Beschlagen hinderlich ist.



durch die Benutzung landwirtschaftlicher Maschinen abgeschwächt wird; 4. gelten die Ränder der Abwässerungsgräben als Unkrautherbe ersten Ranges. Die allgemein übliche Anwendung der Drainage ist diejenige mit Röhrenmaterial. Bei leichtem, schlammigem

andere Naturforscher mit dieser Angelegenheit beschäftigt und die Verdienste der Regenwürmer um die Urbarmachung des Bodens nach manchen Richtungen dargelegt. Nur die chemische Seite der Arbeit des Regenwurmes wurde bisher noch nicht studiert, und diese Lücke hat ein Schweizer Naturforscher, Dufferer, nun ausgefüllt. Er sammelte, wie das „Wissen f. A.“ berichtet, eine bestimmte Anzahl von Regenwürmern, denen er als Wohnsitz eine mit Gartenerde gefüllte Riste anwies, und machte durch einige Zeit die Analyse der Auswurfsstoffe, welche die Regenwürmer auf der Oberfläche deponieren. Die Regenwürmer füllen ihren weiten Darm nicht bloß mit modernen Pflanzenresten, Keimlingen und Blättern, sondern auch mit humusreicher Erde. Es lag nun nahe, eine Partie Erde, welche von dem Wurme unberührt geblieben und eine andere Partie, die den Körper des Tieres passiert hatte, einer vergleichenden Analyse zu unterziehen. Dufferer stellte auf diese Weise fest, daß jene Portion Erde, welche den Verdauungskanal des Wurmes passiert hatte, wesentlich mehr den Charakter des Humus zeigte als die unberührt gebliebene, für das Pflanzenleben also bedeutend tauglicher erschien. Auch die Nitrifikation der organischen Substanzen erfolgte weit rascher in solcher Erde. Noch mehr! Die Menge von Phosphorsäure, die löslich war und folglich von den Pflanzen aufgenommen werden konnte, erwies sich in den Ausscheidungen als bedeutend, was auch von den Kali- und Kalzfalzen gilt, welcher die Pflanzen zum Aufbaue ihres Körpers bedürfen. Dieses Resultat zeigt sich konstant, namentlich was die Kalzfalze anbelangt. Die Regenwürmer besitzen an jeder Seite ihres Schlundes drei Paar großer Drüsen, welche in Form von kleinen Kristallen oder Körnchen kohlen-saurer Kalke in bedeutender Menge ausscheiden. Der Kalk stammt aus im Boden befindlichen Kalkverbindungen und wird durch den Nahrungsprozeß des Wurmes für die Pflanzen förmlich zubereitet. Man sieht somit, daß der Regenwurm den Boden nicht bloß adert und eggt, sondern auch düngt; daß er nicht bloß mechanisch, sondern auch chemisch arbeitet und auf diese Weise das Erdreich, auf welchem die Pflanzen gedeihen sollen, für diese trefflich zubereitet. Diese Thätigkeit des kleinen Tieres ist in ihrem Gesamteffekte keineswegs zu unterschätzen. Darwin hat in seiner Schrift: „Die Bildung der Ackererde durch die Thätigkeit der Würmer“, berechnet, daß die Regenwürmer in vielen Teilen Englands jährlich pro Hektar Land ein Gewicht von 4000 kg Erde an die Oberfläche schaffen und mithin eine ganz erhebliche Mischung der Schichten bewerkstelligen. Was den Kalk anbelangt, so berechnet jetzt Dufferer, daß die Regenwürmer per Jahr und Hektar 254 kg dieses Salzes in eine dem Pflanzenleben zuträgliche Form verarbeiten.

## Sandwirtschaft.

### Verschiedene Drainage-Systeme.

Die Entwässerung in den niedrig gelegenen Marschen die sich zu schütten haben gegen das See- und Flußwasser durch starke Deiche und gegen das von der Seeit und den Hochmooren in sie hineinströmende Wasser durch eine möglichst rasche Abführung desselben, steht an sich auf einer hohen Stufe. Es ist durch jahrhundertelange Arbeit gelungen, große Flächen wertvollsten Bodens, die vielfach unter dem Spiegel des umgebenden Meeres liegen, soweit zu entwässern, daß ein hochentwickelter Ackerbau auf ihnen Platz greifen kann. Im Nordwesten Deutschlands, namentlich in Ostfriesland, sind großartige kostspielige Entwässerungsanlagen von Genossenschaften gebildet worden, die als ein vorbildliches Beispiel genossenschaftlichen Zusammenschlusses schon in früheren Zeiten hingestellt werden dürfen.

Ueber den Wert der Drainage sind in jüngster Zeit von Deconomierat Wpohgram in Wobesum bei Emden Erhebungen angestellt worden, die aus Holland, den hannoverschen Marschen zwischen Weser und Elbe, aus Oldenburg, Schleswig-Holstein, Ostfriesland und der Binnenmarsch interessante Resultate lieferten.

Die Oberflächenentwässerung, wie sie sich im Laufe der Zeit herausgebildet hat, bringt, so gut sie auch das Wasser abführt, eine so große Anzahl von Uebelständen mit sich, daß ihre Beseitigung und Ersetzung durch unterirdische Drainageanlagen nur wünschenswert sein kann. Die hauptsächlichsten Uebel der Oberflächenentwässerung bestehen 1. in dem Verlust an fruchttragender Bodenfläche, der vier bis acht Prozent beträgt; 2. in der erforderlichen Aushebung der Entwässerungsgräben; 3. in der unebenen Anlage der einzelnen Ackerländerchen, wo-

Boden empfiehlt es sich, um das Einklämmen zu vermeiden, die Drainstränge mit grauem Feigeltorf zu bedecken. Eine auf diese Weise in den Jahren 1867 bis 1877 in Ostfriesland angelegte große Drainage arbeitet noch tadellos, ohne besondere Aufwendung für Ausbesserungen zu veranlassen. Sehr dauerhaft und wirksam sind die Anlagen aus durchlässigem Torf; man hat noch niemals eine Stunde nach heftigem Regen auf den mit Torf drainierten Feldern Wasser stehen sehen; dagegen mußte das Wasser, welches auf dem mit Drainröhren drainierten Lande stehen blieb, künstlich durch Rillen abgeführt werden. Auch mit Rücksicht auf die Kosten ist Torfdrainage zu empfehlen, da auch das Graben und der Anlauf von Torf ein Drittel billiger ist als der Anlauf des Stein-drains; zudem ist die Durchlässigkeit der Torfdrainage 25—30mal größer als die mit Thonröhren.

Man verwende die leichteste Sorte Torf von 10—15 Zentimeter Dicke und 40 Zentimeter Länge; es ist sehr wünschenswert, daß der Boden, in welchen die Nagole gegraben wird, aus festem, hartem Klei besteht, so daß er stark genug ist, die darüber befindliche Erde zu tragen. Die Erfahrungen mit der Torfdrainage sind so hervor-tugend günstig, daß man dort, wo sie eingeführt, nicht daran denkt, sie wieder durch Thonröhren zu ersetzen. Eine weitere Art der Drainage besteht in der Anwendung einer Buschwaße aus Pappeln, Erlen oder Weiden hergestellt. Diese Wasen werden auf der Grabensohle in eine Tiefe von 1—1,5 Meter so gelegt, daß die Enden etwa 40—50 Zentimeter über einander hinwegragen. Diese Drainage hat sich ebenfalls ausgezeichnet bewährt; die Dauerhaftigkeit derselben schätzt man auf mindestens 30 Jahre.

Am weitesten vorgeschritten ist das Drainagewesen im benachbarten Holland, in der Provinz Groningen, woselbst muster-giltige Anlagen vorherrschend sind. Die drainierte Fläche in genannter Provinz betrug im Jahre 1895 an 36 985 Hektar gegenüber 49 018 in ganz Holland. Durchschnittlich werden daselbst jährlich 500 Hektar Landes durch Drainage ertragsfähig gemacht.

### Der Einfluss des Regenwurms auf den Ackerboden.

Nach dem Vorgange Darwins, welcher eine ausführliche Abhandlung über die Thätigkeit des Regenwurmes im Erdboden veröffentlicht und dieser insbesondere die wesentliche Auflockerung des Bodens durch die zahlreichen Gänge des Wurmes und damit auch eine wesentliche Verbesserung der Vegetationsverhältnisse zugeschrieben hat, haben sich auch

### Die Ursachen des Rübengeschmacks u. Geruchs in Milch und Butter.

Dr. Th. Gruber-Kiel schreibt im „Landw. Wochenblatt für Schleswig-Holstein“: Das Auftreten des Rübengeruches in Butter, die behufs Konservierung in schwacher Kochsalzlösung aufbewahrt wurde, veranlaßte das bakteriologische Laboratorium der Kieler Versuchsanstalt für Molkereiwesen im Jahre 1891—92, der Sache näher zu treten, um die eigentlichen Ursachen des Auftretens dieses charakteristischen Geschmacks und Geruchs zu ergründen. Die Vermutung, daß hier eine Wirkung gewisser Bakterien vorliegen könne, wurde durch die bakteriologische Untersuchung völlig begründet, denn es wurde ein Bakterium rein gezüchtet, das der Butter einen Rübengeschmack verlieh. Im darauf folgenden Jahre wurde abermals eine hiesbezügliche Untersuchung ausgeführt, und wiederum durch Zufall dieses Bakteriums zur Milch eine Butter mit Rübengeschmack erzielt, die Intensität dieses Geruchs und Geschmacks konnte durch Zusatz gewisser Erdbakterien, wie z. B. Streptotrix odorifera bedeutend erhöht werden. Seiner Zeit wurde zugleich die naheliegende Vermutung ausgesprochen, daß auch den Geschmacksstoffen der Milben selbst eine gewisse Beteiligung für die Erzeugung des Rübengeruchs zukomme. Durch eingehende Versuche ist aber später in der Kieler Versuchsanstalt für Molkereiwesen dargelegt worden, daß die Sensole, und die senti-

stärklichen Körper der Rüben absolut in keinem Zusammenhange stehen mit dem Auftreten des Nüßengeruches. Vor einem Jahre wurde an einem Quark, der völlig geruchlos in einer Untersuchung eingeliefert wurde, nachdem derselbe längere Zeit ungefähr 14 Tage bis drei Wochen bei einer Temperatur von 6—10 Grad C gelagert hatte, die Beobachtung gemacht, daß an verschiedenen Stellen grünliche Flecken vorhanden waren und der Quark intensiven Nüßengeruch ausströmen ließ, der sich in der ganzen Umgebung deutlich bemerkbar machte. Es gelang auch diesmal ein Bakterium zu isolieren, das sämtlichen künstlichen, wie natürlichen Nährböden einen mehr oder minder starken Nüßengeruch verlieh.

Aus diesen nun feststehenden Thatsachen geht zur Genüge hervor, daß das Auftreten des Nüßengeruches und -Geschmacks lediglich in der Thätigkeit gewisser Bakterien zu suchen ist.

Welche Mittel stehen nun dem Praktiker zu Gebote, diesen unliebsamen Begleiter der Milch zu gewissen Zeiten unschädlich zu machen? Aus den Versuchen über die Widerstandsfähigkeit dieser Bakterie in Milch bei einer Temperatur von 80 Grad C und 85 Grad C geht deutlich hervor, daß eine Erhitzung während einer halben Minute bei 80 Grad C oder eine momentane Erhitzung bei 85 Grad C vollaus genügt, um sämtliche Keime zu vernichten. Die Pasteurisierung bei auftretendem Nüßengeruch ist das einzige Mittel, diesen Milchfehler nicht in die Butter hinüber zu schleppen. Der Pasteurisierung des Rahmes muß eine möglichst niedere Abkühlung und letzterer eine kräftige Säuerung desselben folgen, was durch Anwendung guter Reinkulturen leicht erzielt werden kann. Letztere geben außerdem dem Praktiker ein Mittel in die Hand, immer ein und denselben Säuregrad des Rahmes zu erhalten und mithin auch immer eine gleichmäßige Butter herzustellen.

## Viehzucht.

### Künstlich verdaulich gemachtes Stroh als Futtermittel.

Prof. Dr. Lehmann in Göttingen hat Versuche gemacht, Raufutterstoffe aller Art höher verdaulich zu machen. Stroh soll in ein Futtermittel verwandelt werden können, das die Verdaulichkeit von Krautfutterstoffen besitzt. Man hat bisher geglaubt, durch Dämpfen Einäuern oder Selbst-erhitzung eine höhere Ausnützbare der Raufuttermittel zu erzielen, aber ohne Erfolg. Lehmann geht nun folgender Theorie aus: Holz besteht aus Cellulose, Pentosanen und der Nuttersubstanz der Ligninsäure, die alle drei für den Wiederläufer verdaulich sind, die erstern im freien Zustand so hoch, wie beste Krautfuttermittel, aber ihre Verbindung, das Holz, ist unverdaulich. Es kommt also nur darauf an, das betreffende Material vor der Verfütterung aufzuschließen. Lehmann hatte nun anfangs versucht, durch Kochen die Verdaulichkeit zu erhöhen und dabei auch schon bemerkenswerthes erreicht—nur wurde das so präparierte Stroh und dergl. nicht gern von den Tieren gefressen. Seit 1899 glaubt Lehmann aber ein Produkt aus Strohhäcksel gewonnen zu haben, das mit der hohen Verdaulichkeit Schmachhaftigkeit vereinigt. Der Aufschließungsprozess ist nach der „D. L. Presse“ folgender: Strohhäcksel wird mit seinem doppelten Gewicht Wasser, worin 2—4 % vom Strohhäcksel Kyanat aufgelöst sind, in einem Kessel etwa 6 Stunden unter 4—5 Atmosphären Druck erhitzt. Das so aufgeschlossene Stroh kann nach dem Erkalten verflüssigt werden, enthält etwa 30 % Trockensubstanz, ist weich und wird von Rindern und Schafen begierig gefressen; die Reaktion ist schwach alkalisch, doch kann der Prozess bis zum Auftreten freier Säuren geleitet werden. Bei Fütterungsversuchen an Hammeln ergab sich, daß die Verdaulichkeit von Haferstroh von 42 % durch die Aufschließung auf 56 bis 60 % gestiegen war; die Nährstoffe sind fast ausschließlich Kohlehydrate und stickstofffreie Extraktstoffe. (Die Verdaulichkeit der organischen Substanz im mittleren Wiesheu beträgt 61 %, im mittleren Kleehheu 56 %.) Bei einem Mastversuche mit Hammeln wurde konstatiert, daß 1000 Teile aufgeschlossenes Stroh und 170 Teile Baumwollsaatmehl gleichwertig sind mit 1400 Teilen Kleehheu. 2 Milchkuhe wurden 1/2 Jahr mit extremen Mengen aufgeschlossenen Strohs gefüttert, ohne irgend welche Störungen beobachtet worden. Was die Kosten der Aufschließung anbetrifft, so hat sich ergeben, daß nach einem Verfahren die Aufschließungskosten pro Nährstoffeinheit 3,37, nach einem andern 1,60 Pf. betragen. Der Wert der Nährstoffeinheit (1 kg. verdaulicher Kohlehydrate) beträgt 8—11 Pf. Nach dem angegebnen ist, so schließt die „D. L. Presse“, Ausicht, daß in der Beschaffung von Futterstoffen ein tiefgreifender Wandel möglich ist, der eine Einschränkung des Futterbaues bewirken und damit eine größere Fläche zur Gewinnung von Brotgetreide freimachen und letztere rentabler gestalten kann.

### Dämpfigkeit der Pferde.

Die Veranlassung zu dieser Krankheit sind Ueberarbeitung und Unverdaulichkeit. Bei Pferden, die an schlechter Verdauung leiden, kann man die Krankheit sehr leicht durch Ueberanstrengung mit vollem Magen hervorrufen. Eine besondere Art Dämpfigkeit ist das Rohren, das seinen Sitz im Rektum oder in der Lufttröhre hat. Man merkt

biefes Leiden im Zustande der Ruhe fast gar nicht, nur bei schneller Gangart vernimmt man bei jedem Atemzug ein pfeifendes Geräusch und die Nüstern werden ebenso wie bei der gewöhnlichen Dämpfigkeit bedeutend erweitert. Bei jeder Dämpfigkeit kann Atemnot bis zur Erstüdnungsgefahr eintreten. Das Rohren kann leicht durch zu enge Geschirre oder Rehlriemen verursacht werden. Die Fütterung dämpfiger Tiere muß eine nahrhafte sein, darf jedoch nur in kleinen Portionen gereicht werden. Vieles Saufen und stark blühendes Futter ist zu vermeiden. Trächtige Stuten und sehr fetze Pferde haben übrigens auch oft einen kurzen Atem, der nicht mit Dämpfigkeit zu verwechseln ist.

### Unzweckmäßiges Schonen der Pferde.

Pferde, die schon an Arbeit gewöhnt sind, sollten auch täglich zur Arbeit verwendet werden, immerhin unter Einhaltung von Ruhepausen. Bleibt ein gesundes, an Arbeit gewöhntes Pferd längere Zeit unthätig im Stalle, so werden die Respirationsorgane sowie die Muskeln und Sehnen geschwächt. Die Haut wird trotz der Reinigung ebenfalls zu wenig angeregt. Kommt ein solches Pferd wieder an die Arbeit, so ist es anfangs sehr fleißig, fängt aber bald an übermäßig zu schwitzen und zu erschaffen; es fehlt ihm die Kraft zu ausdauernder Arbeit. Mit der Zeit dem „faulen“ Tiere nachhelfen wollen, nützt nichts. Nur allmählich wachsende, aber nie sein Vermögen übersteigende Arbeit kann das Pferd wieder zu großer Leistung befähigen.

### In welchem Alter sollen Zuchstiere verwendet werden?

Unter 15 Monaten sollen Stiere überhaupt nicht zur Zucht zugelassen werden; von 15 Monaten an sollen sie nur mäßig und erst im Alter von 21—24 Monaten voll benutzt, d. h. des Tages etwa zweimal zum Sprung zugelassen werden. Es pflegen nun in vielen Fällen 3 bis 4 Jahre alte Bullen zur Zucht unbrauchbar zu werden, was zumeist an einer fehlerhaften Ernährung und Haltung liegt. Werden die Tiere im Stall gehalten, zu reichlich, und besonders mit Raufuttermitteln ernährt, und werden sie gar noch absichtlich nur selten zum Sprung benützt, so werden sie fett, faul, böseartig und steif in den Gliedmaßen. Bei genügender Bewegung (zeitig angewöhnte und mit Kastrierung versehene Bullen können ganz getrocknet zur Arbeit herangezogen werden), leicht verdaulichem und nicht zu reichlichen, kräftigen Futter (also Hafer und Heu und nicht reichlichen Kartoffeln) bleiben sie bis zum zehnten Jahr und länger fruchtbar. Das ist eine in vielen ranchhaften Zuchtgebieten erprobte Erfahrungssache. Die Leistungsfähigkeit, d. h. die Fähigkeit, die eigenen guten Eigenschaften und Leistungen zu verwerten, kann ja erst mit der Entwicklung der Nachkommenschaft, also höchstens vom 3. Lebensjahr des Stieres ab beobachtet werden. Bei Anstrengung hoher Milchleistung der Nachkommenschaft kann erst noch später ein Urteil abgegeben werden. Bis dahin ist aber in den meisten Fällen der Stier infolge der oft besagten, aber trotzdem fehlerhaften Haltung nicht mehr fruchtbar. Die Haltung und Fütterung des Stieres soll eben die Beförderung seines Wachstums, seiner Kräfte, seiner Sprungfähigkeit und Fruchtbarkeit und die Erhaltung seiner Gesundheit, aber nicht seine Mast zum Zweck haben, dann wird der Stier auch das für seine Beschaffenheit und Haltung aufgewandte Kapital (oft eine beträchtliche Summe) möglichst reich verzinsen dadurch, daß er bis zum vorgeschrittenen Alter zahlreiche schön und gut gebaute, wüchsige, leistungsfähige Nachkommen erzeugt.

### Zur Schweinehaltung.

Die Schweine sollen mindestens alle 3—4 Tage, wö möglich täglich (auch zur Winterzeit) einige Stunden frei herumlaufen können. Es empfiehlt sich, hierzu einen Tammelpfad einzufriedigen, wo sie sich ganz nach Belieben frei bewegen können. Junge und alte Schweine bewegen sich gern in freier Luft, und der Aufenthalt im Freien wirkt sehr förderlich auf ihre Gesundheit, auf Wachstum und Entwicklung. Am besten ist im Sommer für Schweine der Weidegang, wenn er irgend möglich zu machen ist. Selbst Zuchtsauen, von denen im Herbst ein Wurf Ferkel erwartet wird, haben während des Sommers weiter nichts nötig, als eine gute Weide, wö möglich hinreichend mit Wasser versorgt. Ist die Weide ungenügend, so ist allerdings Beifutter nötig. Ein Bad hat die Sau notwendig. Wenn es notwendig ist, einen Zuchteber durchzusommern, so schiebe man ihn auf die Weide. Wird er ein wenig mager, so wird im Herbst etwas Extrafutter ihm bald wieder in den verlangten Zustand versetzen. Schweine, die in engen Verschlägen gehalten werden, verarbeiten viel von ihrem Futter in den Dünger, es wird oft fast die Hälfte des Futters verrottet. Aus diesem Grunde allein schon sollte man ihnen eine Weide geben. Die Kosten der Weide werden sich mit dem Verlust an Futter decken. Die bessere Gesundheit und das reichere Gedeihen der Schweine ist reiner Profit noch obendrein. Zur Verhütung der Schweinefleuche ist der Zulauf von Schweinen mit großer Vorsicht zu bewirken. So weit die Herkunft der neu erworbenen Tiere nicht nachweislich unverdächtig ist, empfiehlt es sich, dieselben in besonderen Ställen 10—14 Tage lang zu beobachten. Wenn sich die Tiere nach Ablauf dieser Frist vollkommen gesund zeigen, so können sie unbedenklich mit andern gesunden Schweinen zusammengebracht werden. Wegen den Rotlauf hat sich nach dem Ergebnis der zahl-

reich angestellten Versuche die Impfung nach der Lorenzischen Methode am besten bewährt. Im Uebrigen empfiehlt es sich, um Schweine vor der Ansteckung mit Rotlauf zu schützen, von denselben alles abzuhalten, was Träger des Ansteckungstoffes sein kann. Dazu gehört alles, was mit rotlaufkranken Schweinen in Berührung gekommen ist oder von denselben stammt.

### Merkmale einer guten Milchziege.

Schöne, abgerundete Formen, Ebenmaß im Bau, feste und breite Brust, niedrige Beine, breites Kreuz und weite, aber geschlossene Hüftpartie (Hungergruben), volle Hintersehenkel, aufgesetzter Widerrist, mäßig langer und nicht zu dicker Hals, leichter, breiter Kopf, namentlich breites Maul, feine Haare, gute Milchzeichen.

## Sagd und Sport.

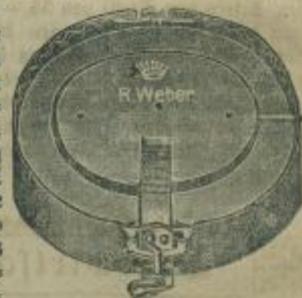
### Rudolf Weber

Der Begründer der Fallen-Industrie und rastlose Erfinder, hat wiederum 2 neue Fallenkonstruktionen erdacht, die jeder Raubzeugfänger mit Freuden begrüßen wird. Die erste Neuheit ist eine Fuchsfalle, die das Aussehen einer einfachen Steinplatte hat. Dieselbe kann jahraus jahrein im Freien liegen bleiben und braucht nicht verblendet zu werden. Denn bekanntlich betritt der Fuchs furchtlos



jeden Stein und nimmt von diesem den ausgelegten Fangbrocken. Diese Falle ist ähnlich der bekannten Weber'schen in Holz verklebten Harberfalle Nr. 44, jedoch mit dem Unterschied, daß die Oberdecke aus einer eigens präparierten „Zementplatte“ besteht, in deren Mitte der Abzug zum Anbinden des Röhers sich befindet. In dem unter der Deckplatte liegenden alleseitig geschlossenen Holzrahmen liegen zwei sehr starke Schwannenhalsfedern, welche die Bügel so kräftig zusammenschlagen, daß der Fuchs sofort tot ist. Der Abzug ist so fein, daß die leiseste Berührung des Röhers das Zuschlagen bewirkt. Jeder Falle wird eine Spannvorrichtung zugegeben, mit welcher das Spannen der Federn ganz leicht zu bewerkstelligen ist. Herr Rudolf Weber fing am 20. August beim ersten Versuch des neuen Eisens, genannt „Jägerfreude“, einen kapitalen Fuchs. Es ist das obige Bild eine Originalaufnahme.

Die zweite Neuheit betrifft die Veredelung des ebenfalls von Rud. Weber erfundenen Universaltellereisens Nr. 11 und 11b durch Versenklassen. Es war bisher namentlich für den Laien resp. Anfänger nicht so leicht, diese Eisen kunstgerecht zu legen resp. blinden, da ein sorgfältig ausgeführtes Deckmaterial durch Bitterungseinschlüsse leicht verschoben und so das Zuschlagen des Eisens erschwert oder ganz verhindert. Dieser Uebelstand wurde bei dem neuen Eisen durch künstliche Verklebung aus Gußeisen in einem ovalen Versenkasten beseitigt. Das somit alleseitig geschützte Tellereisen wird einfach in das im Erdboden ausgehauene Lager gelegt und ganz leicht mit Erde bedeckt. Weitere Angaben erhält die Preisliste.



### Von besiedertem Raubwilde

sind als Schädiger des Raubwildlandes, besonders des Federwildes zu nennen: der Habicht, der Wanderfalk, der Sperber, die Weißen, die schädlichen Falkenarten und schließlich die Rabenkrähen, Elstern und Hähner. Der Uhu, die einzige Eulengattung, die vom Gesetze nicht geschützt ist, ist zwar der allergefährlichste Räuber unter den Raubvögeln, wenn wir von den Ablern absehen wollen, aber er kommt, wie letztere, nur in beschränktem Maße und in besonderen Territorien, namentlich im Hochgebirge vor. Auf der Eigentümlichkeit der Raubvögel, sowie der Krähenarten, den Uhu, die größte Eulengattung, wo sie seiner anständig werden, mit Geschrei zu umschwärmen, auf ihn zu stoßen oder ihn von fern zu beobachten, beruht die Krähenhütte. Sie wird an passenden Orten (auf exponierten Hügeln mit weiter, freier Aussicht an großen Feldgrenzen, auf Steppen und größeren Dübungen) angebracht und dient dem Jäger als Versteck. 10—15 Schritte vor ihr erhält der Uhu auf ca. 1 m hohem Pfahl („Zuhle“) mit Querholz seinen Platz, und ein seitwärts aufgestellter dicker Baum („Fallbaum“) dient dazu, den nach dem Uhu hastenden und stoßenden Raubvögeln Gelegenheit zum Aufhaken zu geben.



## Geflügelzucht.

### Gelbe Wyandottes — bestes Hühnerhuhn.

„Die Hühner kosten ein rasendes Geld“, sagen die Herren Landwirte, sehr zum Kummer und Aerger ihrer Frauen. Aber haben sie Recht mit ihrer Behauptung? Das ist die große Frage!

Nach meinen Erfahrungen — so schreibt Frau Elisabeth Boehm-Lamgraben in der „Königsberger land- und forstwirtschaftlichen Zeitung“ — nicht, aber freilich auch erst nach Erfahrungen der letzten Jahre, denn früher, als ich mich wenig darum bekümmerte, noch weniger davon verstand und zum wenigsten meine Federzucht garnicht rationell betrieb, da mag sie wohl mehr gelostet als gebracht haben. Jetzt kann ich nur sagen, selbst wenn mir jeder Zentner Hintermeizen zu hohem Preise angerechnet wird, so nehme ich aus meinem Federzucht fast doppelt so viel Geld ein, als veräußert wird. Freilich Stallabnutzung und Wartung wird nicht berechnet, ebensowenig aber auch die Unmassen Eier und schönen Braten, die im Haushalt verschwinden. Woher kommt dies gute Resultat? Meines Erachtens nach verdanke ich es den frühen Glücken, die mir meine jetzigen Hühner, die gelben Wyandottes, verschafften. Ich bin ganz glücklich über diese Hühner-Rasse, da meine beste Verwertung des Geflügels in frühen jungen Küken und Enten besteht.

Die besten Eierleger sind ja unstreitig die Italiener-Hühner, wer also einen warmen Stall und guten Absatz für Eier hat, wird immer am besten bei dieser Rasse bleiben; aber sie brüten doch gar nicht und der Braten ist nur klein. Gelbe Wyandottes sind Amerikaner und sollten nach der Anpreisung 180 bis 200 Eier legen. Vielleicht thun sie das auch, wenn man das Futter ganz wissenschaftlich berechnet und zusammensetzt. Bei mir bekommen sie, was gerade da ist, im Sommer wenig, denn sie geben frei im Hof und Garten herum und suchen sich fleißig ihr Futter selbst, im Winter viel Nüssen und wenig Hintergetreide, alles mit Holzspäne, Sand und viel Kalk untermischt. Sie brauchen augenscheinlich mehr Kalk, als andere Rassen, denn wenn sie nicht genügend Kalk bekommen, fangen sie an, Eier zu fressen. Daher habe ich später schon gleich den einigermassen ausgewachsenen Küken immer Kalk gegeben, und dadurch sind sie dieser lästlichen Angewohnheit ganz fern geblieben. Bei dieser Fütterung haben bei mir die Wyandottes nur 120—150 Eier gelegt, aber sie brüten — im kalten Stall — von Februar ab; d. h. nur die zweijährigen Hühner. Die einjährige Brut, fängt erst später — Mitte April — an zu brüten, hat dafür aber um so fleißiger gelegt.

Ich habe auch zwei Hühner, die schon drei Jahre alt sind, und diese waren schon im Januar bereit zu brüten, ohne vorher ein einziges Ei gelegt zu haben. Eine zweijährige Wyandottes-Glücke kann 20 Hühnererier oder 15 Entenerier bebrüten und sitzt vorzüglich. Die frühen Küken verkaufe ich zu gutem Preise, die Maibrut wird zu Fuchtieren verwandt, die späteren werden als Kapaune und Purlarden verkauft und sind von Januar ab schlachtreif und wegen dann 5—6 Pfund. Das Pfund Kapaunen wertere ich mit 60—70 Pfg., Purlarden ebenso. Die zweijährigen Hühner werden dann im Herbst, wenn sie anfangen zu mausern, als Suppenhühner mit 50 Pfg. pro Pfund verkauft und bringen dann auch ziemlich 3 Mk. Junge Zuchtchühne habe ich im letzten Jahre mit 3—5 Mk. das Stück verkauft, doch ist das für mich unrationell, da ich sie so lange eingesperrt halten und mit reinem Getreide füttern muß, so daß sie zu teuer werden. Aber es war große Nachfrage nach Hühnern, da Kreuzungen von Wyandottes-Hühnern mit gewöhnlichen Landhühnern ganz ausgezeichnete Legehühner ergeben. Dagegen habe ich ziemlich viel Bruteier, das Duzend zu 3 Mk. verkauft.

Nach meinen Begrissen werden gelbe Wyandottes auf unsern Hühnerhöfen sehr bald die Rolle spielen, wie die Holländer in unsern Viehhallen.

### Alter der Hühner und Eierproduktion.

Um den Einfluß, den das Alter der Hühner auf den Ertrag an Eiern ausübt, festzustellen, wurden, wie die „Nutzgeflügelzucht“ vor nicht langer Zeit berichtete, von der Versuchstation des Staats Utah in America zwei Versuche mit Leghornrassen (Italiener) angestellt. Zu dem ersten Versuch dienten zwei Leghornrassen, der Versuch umfaßte einen Zeitraum von drei Jahren, während der zweite, zu dem ebenfalls zwei Leghornrassen benutzt wurden, sich nur über zwei Jahre erstreckte. Aus dem Resultat der Versuche wollen wir hinsichtlich des Eierertrages das folgende hervorheben: Von den beiden ersten Stämmen legte jede Henne im ersten Legejahr (bis 18 Monate alt) im Durchschnitt 175 Eier; im zweiten, also im Alter bis zu 30 Monate, 132 und im dritten Legejahr 116 Eier. Im Durchschnitt der drei Jahre kamen also auf jede Henne jährlich 140 Eier. Jede der zum zweiten Versuch dienenden Hennen legte im ersten Jahr durchschnittlich 169 Eier und im zweiten 119 Eier. Im Durchschnitt der beiden Jahre wurden also von jeder Henne jährlich 139 Eier erzielt. Aus den Versuchen ergibt sich, daß die Zahl der Eier mit jedem Jahr der Legezeit abnimmt, daß dieselbe vom dritten Legejahr an ganz erheblich zurückgeht. Es muß demnach als ein

großer Fehler bezeichnet werden, wenn man Hühner zum Eierlegen hält, die älter als vier Jahre sind.

### Eine lohnende Art der Entenmast.

Enten mästen sich, einzeln eingesperrt, außerordentlich schnell; man nimmt zur Mast am Besten 10—12 Monate alte Tiere. Mais-, Hafer- oder Gerstemehl und Kleie mit abgerahmter Milch zu einem Brei angemacht, ist ein ausgezeichnetes Mastfutter. Ab und zu verbacktes Fleisch oder Fett gereicht, hat eine günstige Wirkung. Die Fütterung hat dreimal am Tage immer zur bestimmten Stunde zu geschehen und ist auf strenge Reinhaltung zu achten. Je nach der Fütterung kann man Enten in 3—4 Wochen mastreif machen. Als Tränke empfiehlt sich etwas laues Wasser, besser ist aber abgerahmte gestandene Milch.

## Obst- und Gartenbau.

### Bodenverbesserung im Garten.

Im Garten ist nicht nur allein schlechter, sondern auch guter Boden zu verbessern. Gartenboden, welcher an Güte noch zu wünschen läßt, findet sich, wenn Feld oder anderer Boden zu Gartenland umgewandelt wird, oder wenn ein Bohnhaus oder eine Villa gebaut und die Umgebung mit einem Garten versehen werden soll. Zunächst kommt die Lage des herzustellenden Gartens in Berücksichtigung. Liegt der Boden nicht eben, soll aber eben gemacht werden, so erfordert dies Ueberlegung. Nichts kann hier verhängnisvoller werden, als wenn hügeliges Land abgetragen und auf tiefergelegene Stellen gebracht wird. Das hügelige Land ist zu unterst gewöhnlich steinig, thonig oder besteht aus anderem schlechten Untergrund. Man erhält durch Abtragen des Hügel eine ebene Fläche, doch, wo der Hügel sich befand, ist diese unfruchtbar und bleibt es auf viele Jahre hinaus; selbst noch so fleißiges Düngen vermag sie in den ersten Jahren nicht fruchtbar zu machen. Würde aber von der unfruchtbareren Erde des Hügel welche auch auf das tiefer gelegene Land gebracht, so wird auch dieses mit verborgen. Hügeliges, abhülliges überhaupt unebenes Land, ist darum nicht so ohne weiteres eben zu machen, sondern es ist in folgender Weise zu verfahren:

Zunächst ist die obere bessere Erde des hügeligen Landes hinweg zu räumen und auf die Seite zu werfen, der schlechte Boden des Untergrundes aber ist auszugraben und die so entstehende Vertiefung ist dann mit der vorerst weggeräumten oberen guten Erde wieder auszufüllen. Die schlechte Erde des Untergrundes wird entweder gänzlich aus dem Garten fortgeschafft, oder es werden an den tiefer gelegenen Stellen Gruben gemacht und sie in diese zu unterst gebracht, doch so tief, daß die anzupflanzenden Gewächse mit ihren Wurzeln den schlechten Boden nicht erreichen können. Land, welches zu einem Garten hergerichtet werden soll, sollte eigentlich zuvor gut umgraben werden, wobei aber streng darauf zu achten ist, daß der untere geringere Boden wieder zu unterst gebracht wird, denn kommt solcher oben auf zu liegen, so können viele Jahre verziehen, bevor die obere Erkrume fruchtbare Erde wird. Der beste Gartenboden kann durch Erbauen eines Bohnhauses im Garten verborgen werden. Das Ausgraben des Fundaments befördert eine Menge unfruchtbarer Bodens an die Oberfläche, der, wenn er hier liegen bleibt, den besten Boden verdirbt. Es ist darum streng darauf zu sehen, daß die zu Tage gebrachte Erde wieder in die Tiefe, und oben auf nur gute komme.

Vergleichen Arbeiten sind oft sehr mühsam und kommen auch nicht billig; müssen aber sein. Wer sie unterläßt, hat oft ein ganzes Jahrzehnt an dem Boden herumzubessern, dazu giebt es aber Miferanten auf Miferanten, so daß eine Vernachlässigung des Bodens teuer zu stehen kommt. Dazu giebt es alljährlich neuen Aerger. Wo eben gelegenes geringes Land zu verbessern ist, ist das Geratene, im Herbst soviel Mist einzugraben, als sich unterbringen läßt. Dieser macht den Boden humöreicher, lockerer und fruchtbar. Bei einer solchen reichlichen Düngung verzichte man im nächsten Jahr auf den Anbau von Blumen, und baue nur Gemüse an. Diese bringen den Boden in Ordnung, so daß ein Jahr später schon allerlei Blumen auf ihm angebaut werden können. Boden, welcher seither nur zu Feldkulturen gedient hatte, soll, wenn es Gartenboden werden soll, durchaus eine erst überreiche Düngung erhalten. Außer Mist können auch noch Laub, Mist, Kuh-, Schutt-, Teich- und Schlammerde, kurz, alles was düngt, mit eingegraben werden. Wer keine Gemüse anbauen möchte, lasse den gedüngten Boden ein ganzes Jahr unbebaut, Sorge aber, daß kein Unkraut aufkommt, was am einfachsten durch ein paar maliges Umgraben erreicht wird.

Gar oftmals ist es aber weniger der Dünger, der dem Boden fehlt, sondern es sind ganz andere Dinge: Da giebt es z. B. leichten Sandboden zu verbessern und da giebt es nichts Besseres, als wenn schwerere Erde, wie Schlamm- und Lehmerde, auf diesen eingegraben werden kann. Leichter Sandboden ist ein Mistfresser, d. h. er braucht, wenn er tragen soll, neben Wasser, viel mehr Dünger als Lehm- und Thonboden; die Zuführung von schwererer Erde aber macht ihn düngiger und die Düngerteile halten sich länger in der Bodentruhe, als beim durchlässigen Sandboden. Schwerer Lehm- und Thonboden hält hingegen die Feuchtigkeit wieder zu lange und bei trockener Witterung wird er hart und klotzig, wie eine

Scheunentenne. Ihm wird am besten durch eine recht reichliche Düngung strohigen Mistes aufgeholfen. Hobelspäne, Sägemehl und Holzstreu, wenn in die Viehhalle eingestreut und wenn sie einige Zeit auf der Miststätte gelagert haben, tragen sehr viel zum Lockermachen schweren Bodens bei. Vielesch wird auch Sand empfohlen, doch mit diesem habe ich bei schwerem Boden niemals rechtens Glück gehabt; der letztere blieb so steif wie zuvor.

Unendlich viel läßt sich über die Bodenverbesserung sagen, doch kann in einer Zeitung ein derartiges Thema nicht zu weit ausgebeutet werden. Ein jeder Boden will beinahe anders behandelt sein, so kann z. B. nassem Boden am besten durch Drainieren gebolfen werden. Und selbst auch guter Gartenboden bedarf sehr oft einer Verbesserung. Diese wird ihm weniger durch Düngung, sondern mehr durch Zufuhr von neuer, frischer, wenn auch weniger guter Erde gegeben. Gar mancher gute Gartenboden ist durch hundertjährige Kultur und fortwährendes Düngen so humöreich geworden, daß gar viele Pflanzen kein reiches Gedeihen zeigen. In solchen Fällen ist eine Zufuhr frischer Erde fast immer das Beste und statt Stalldünger sind mehr die künstlichen Düngerarten am Platze.

Bessermachen des Bodens muß fort und fort das Bestreben des Gärtners und Gartenfreundes sein, doch sind dabei immer die betreffenden Kulturgewächse in Berücksichtigung zu ziehen. Der Obstbau erfordert, daß der Boden möglichst tief rigolt werde, die Gemüsezuucht, daß er recht nahrungsreich, die Blumenzuucht aber, daß er zugleich recht mild sei. Siehe nun zu, lieber Leser, was Deinem Boden fehlt und wie Du ihn verbessest.

### Knochen als Gartendünger.

Mit dem Bearbeiten der Knochen zu Düngemitteln im Großen befassen sich bekanntlich besondere Fabriken und der Laie wird gut thun, diesen nicht ins Handwerk zu pfeifen. Handelt es sich um kleinere Mengen von Knochen, die man auf einfache Weise zum Zerfallen bringen will, so schichtet man dieselben in 10—15 cm starken Lagen, abwechselnd mit Holzasche und ungelöshtem Kalk. Der so gebildete Haufen wird von Zeit zu Zeit durchnäht, wodurch der Kalk gelöscht und aus der Holzasche ein Lauge erzeugt wird, welche die Knochen aufweicht. In einigen Wochen werden die Knochen so spröde, daß sie leicht mit einer Schaufel zer schlagen werden können. Der Haufen muß aber immer feucht gehalten werden. Auf 1 Hektar gebraucht man ungefähr 10—20 Zentner solcher Knochendüngers, um gute Erfolge damit zu erzielen.

### Der Schnitt- oder Strohsalat.

ist der erste Salat, welcher für die Küche tauglich ist. Er macht keine Köpfe und braucht somit nicht so viel Zeit zur Ausbildung, als der Kopfsalat, doch ist er auch nicht ganz so zart wie dieser. Es giebt mehrere Sorten, die entweder rund- oder krausblättrig sind. Der runde ist mehr zum Ausblechen der ganzen Pflanze, der krause mehr zum Schneiden oder Abschneiden des Krautes geeignet. Sauerbet man die Blätter nicht zu tief ab, so wächst die Pflanze weiter und kann nochmals geschnitten werden. Um recht frühzeitige Ernte halten zu können, muß der Samen, falls es die Witterung erlaubt, schon im Winter gesät werden. Man sät den Samen entweder breitwürfig oder in Reihen, welches letztere vorzuziehen ist. Die Saat darf nicht zu dicht gesähen, und bringt man zwischen die Reihen alten, guten, verweilten Dünger. Dieser schützt die jungen Pflanzen, hilft zu schnellerem Wachstum und macht sie auch zarter.

### Wenn sich welche Brombeerranken

an schon älteren und nicht frisch angepflanzten Brombeeren zeigen, so ist dies ein Zeichen, daß irgend etwas an der Pflanze nicht in Ordnung ist. Schneidet man eine weisse Ranke oder Rute der Länge nach durch, so findet man gewöhnlich im Mark derselben eine Anzahl kleiner Maden oder Würmer, die von verschledenen Käfern und Insekten herrühren können. Vergleichen Ruten sind ohne weiteres auszuscheiden, oder wenn viele Ruten krank sind, so ist die ganze Pflanze zu entfernen. Im Sommer, Herbst und Winter ist auch der Boden um den Brombeerräucher umzugraben, um solche Schädlinge, die sich im Boden verpuppen, zu vernichten.

### Farnschmuck im Winter.

Mancher hat einen Blumentisch mit Blecheinfas. Der Blecheinfas hat einen ebenen, horizontalen Boden und einen Rand von etwa 6 cm Höhe. Das hat eigentlich jeder Blumentisch schon, wenn man ihn kauft. Den Einfas füllt man im Dezember 4 cm hoch mit Moos (Sphagnum) und gräbt gleichzeitig im Walde zwischen Fels und Steinen immergrüne Farne mit ihren Wurzeln aus (Polipodium vulgare). Diese Farne pflanzt man zwischen das Moos, und am Rande bettet man einen faulgroßen Schwamm in eben dasselbe Mooslager. Den Blecheinfas füllt man so mit Wasser, daß man dasselbe 2 cm hoch in dem Loch stehen sieht, welches entsteht, wenn man den Schwamm herausnimmt. Den Schwamm nimmt man täglich heraus, drückt ihn über dem Mooslager, welches man von oben befeuchtet. Dann läßt man den Schwamm wieder in seinem Loch Wasser saugen und drückt ihn wieder aus; etwa zwölfmal hintereinander und alle Tage dieselbe kleine Arbeit. Die Farne treiben sehr schnell neue Wedel und geben schon Mitte Januar im warmen Zimmer am Fenster ein Bild von Frischeit und Lebhaftigkeit. Durch die Manipulation

mit dem Schwamm bereichert man das Wasser täglich mit absorbiertem Sauerstoff und ermöglicht, daß die Färne im Sumpfe wachsen, was sie sonst nicht thun würden.

## Allerlei.

### Behandlung von Motoren und Lokomobilen bei Frostwetter.

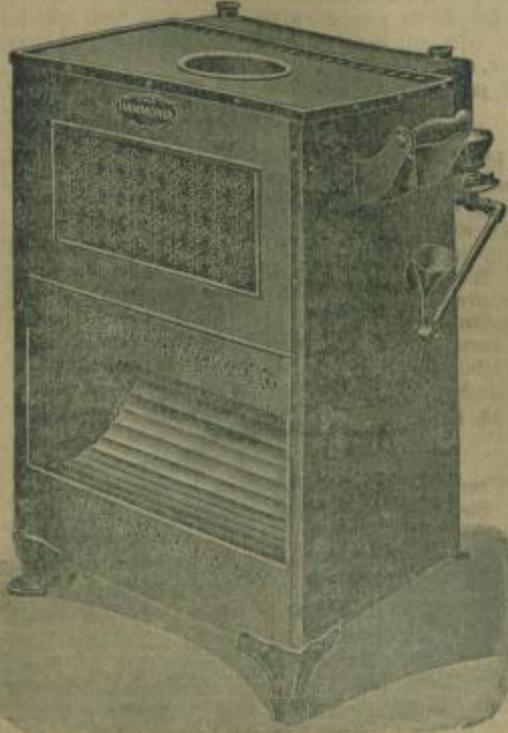
Jetzt bei Eintritt stärkeren Frostes sei daran erinnert, beim Betrieb mit Motoren der Kühlvorrichtung derselben eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da durch das Einfrieren des Wassers ein erheblicher Schaden entstehen kann. Es ist daher nötig, daß das Kühlwasser aus dem Motor ausgelassen wird, wenn derselbe nicht in einem geschützten Raum steht, welcher unter allen Umständen stets eine höhere Temperatur als 0 Grad Celsius besitzen muß.

An den Motoren sind zu diesem Zwecke durchweg Hähne angebracht, welche nur zu öffnen sind, um dem Wasser freien Abfluß zu gewähren. Einige Motorgattungen besitzen indessen auch eine kleine Pumpe, mit welcher das Kühlwasser in Zirkulation gesetzt wird. Diese ist oft so angebracht, daß durch einfaches Öffnen der Abflughähne das Wasser nicht aus der Pumpe abfließt, obwohl auch dies absolut erreicht werden muß, will man nicht die Pumpe gefährden. Die Entleerung der Pumpe kann man nach der „Zeitschr. f. Spiritusindustrie“ auf folgende einfache Weise erreichen: Sobald der Motor angehalten werden soll, öffnet man zunächst die Abflughähne und wartet, bis das Wasser abgelaufen ist, darauf läßt man den Motor noch einige wenige Sekunden leer laufen, so daß die Wasserpumpe auch den letzten Rest Wasser abgibt. Erst dann bringt man den Motor zum Stehen. Es dürfte dadurch jede weitere Gefahr ausgeschlossen sein.

Will man den Motor dann bei Kälte wieder in Betrieb setzen, so empfiehlt es sich, zu gleicher Zeit das auszufüllende Kühlwasser angewärmt zuzugießen, oder erst den Motor ohne Kühlwasser einige Sekunden laufen zu lassen, um das kalte Metall zunächst etwas vorzuwärmen. Im anderen Falle besteht die Gefahr, daß das Wasser sofort, wenn man es aufgießt, zu Eis erstarrt, weil das Metall des Zylinders als guter Wärmeleiter dem Wasser sehr schnell die geringe überschüssige Wärme entzieht.

### Spiritus- und Petroleum-Heizlampe.

Das Neueste auf dem Gebiete der Heizöfen sind solche mit Spiritus und Gasentwicker, seitdem der Spiritus nicht viel teurer als das Petroleum ist. Unser erstes Bild zeigt einen Kamin aus starkem Stahlblech gefertigt, elegant und sauber ausgeführt. Der Mantel ist schwarz-glänzend emailliert und der Reflektor aus Kupfer. Die inneren sowie äußeren Führungsrohre sind aus Messing. Angaben über die Größenmaße, Preis und das Gewicht des Kamins enthält der Prospekt des Erfinders. Die Hitze wird durch ca. 20 Gasflammen erzeugt, die sich durch den seitlich angebrachten Regulator ganz nach Wunsch regulieren lassen.



Die Handhabung ist somit die denkbar einfachste. Dabei ist jede Explosion vollständig ausgeschlossen, da der Spiritusbehälter vom eigentlichen Ofen getrennt ist. Die Hammonia-Manufaktur Hamburg-Hohensfelde hat sich ihre Erfindungen gesetzlich schützen lassen. Das Modell enthält ca. 4 Liter Spiritus und der Heizeffekt bis 400 cbm. Der Spiritusverbrauch beträgt sich pro Stunde auf 1/4 Liter Spiritus. Größerer Beliebtheit erfreuen sich bei dieser unregelmäßigen Witterung auch die Petroleum-Gas-Heizlampe, wie einen solchen mit Rubin-Zylinder versehen, die die Abbildung veranschaulicht. Dieselben bieten eine Herde

für jedes bessere Zimmer. Die Zylinder sind mit feinem Drahtgewebe überzogen, wodurch das leichte Springen derselben verhindert wird. Die eigenartige Konstruktion dieser Öfen oben genannter Firma hat überall großen Beifall gefunden, da dieselben tadellos und vollständig geruchlos funktionieren. Der aus starkem Stahlblech gefertigte Mantel ist zum Teil glänzend, zum Teil mattschwarz emailliert. Die Füße, sowie die oberen Verzierungen und



Gußteile sind gold bronziert, hinter dem roten Zylinder ist ein großer Nickel Reflektor angebracht. Der Verbrauch an Petroleum stellt sich pro Stunde auf etwa 160 gr Heizeffekt ca. 60 cbm. Infolge der mannigfachen Vorteile, daß solch Hammonia-Öfen keines Schornsteins oder Abzugrohres bedarf, keinen Rauch, keinen Dunst, keinen Geruch, keine gesundheitschädlichen Gase, keine trockene Luft erzeugt, bei sparsamem Gebrauch eine große Heizkraft besitzt, überall aufzustellen, brennend leicht von einem Zimmer ins andere zu transportieren und absolut gefahrlos ist, bietet er eine überaus angenehme, schnelle und billige Heizung für Wohn-, Schlaf-, Toilette-, Clavierzimmer, für Salons, Veranden, Wintergärten, Corridore, Treppenhäuser, Badezimmer, Bibliotheken, Comptoirs, Ateliers, Sälen, Ställe, Weinsteller, Restaurants, Schulzimmer u. a. m.

### Das Reinigen der Flaschen mittels Schrotkörner

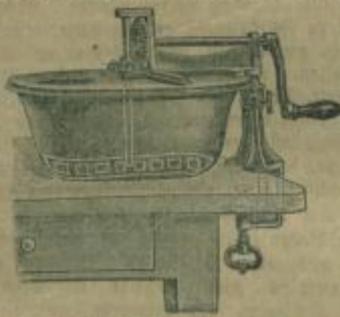
ist nur für grobes, dickes Glas zulässig. Für feinere Gläser und Flaschen bedient man sich besser durchgeschleibten Quarzandes, den man aber nicht zu lange umherschlitteln soll. Je feiner die Gefäße, desto feiner muß auch der Sand sein, den man durch wiederholtes Ausspülen von allen erdigen Beimischungen reinigt, bis das Wasser ganz klar erscheint. Die allerfeinsten Glasgefäße jedoch werden am besten mit in kleine Würfel geschnittenen rohen Kartoffeln gereinigt.

## Hauswirtschaft.

### Blührührschüssel.

(Teigrührapparat aus Email mit Zahnradgetriebe, gef. gesch.)

Es wird bald keine Frau mehr ohne diesen neuen Apparat sein; denn das Rühren des Teigs mit dem Rührlöffel gehört zu jenen mühseligen und zeitraubenden Arbeiten, die schon mancher Hausfrau die Freude an der Zubereitung von feineren Speisen und Bäckereien verdorben haben. Mit der Blührührschüssel ist das Arbeiten ein großes Vergnügen. Man benützt sie zur Herstellung von Torten, Puddings, Gebäckwerk und Konfekt, ferner auch zum Rühren von Cremes, kalten, schaumigen Saucen u. Jeder Teig wird infolge der gleichmäßig rationalen Durcharbeitung ungleich schöner und fünfmal schneller fertig als mit dem Rührlöffel. Jedes Kind kann die Arbeit an der Maschine besorgen. Wenn der Teig schaumig gerührt ist, was z. B. bei Zucker und Eier ca. 5 Minuten beansprucht, wird die Masse nicht, wie bei den älteren Rührmaschinen, umgefällt, wobei viel verloren geht und 2 Geschirre zu reinigen sind, sondern es wird nur die Rührspindel herausgenommen und der Teig nach Zugabe der nötigen Ingredienzien in



derselben Schüssel zum Baden fertig gemacht. Zum Rühren von Mayonnaise wird dem Apparat der beigegebene Dreieckiger angehängt, welcher tropfenweise das Öl den Eiern in der Schüssel zusetzt. — Nach Abnahme des Triebwerkes (ein einziger Griff) ist die extra starke Amberger Email-Schüssel zu allen möglichen sonstigen Zwecken in der Küche vorzüglich zu gebrauchen. Der Preis der von R. von Hänersdorff Nachf., Stuttgart erfundenen, überall zu habenden Blührührschüssel mit Befestigungsvorrichtung inkl. Nieshähnen ist Mk. 15.— und kleiner Mk. 9.—. Nachstehend einige erprobte Rezepte, bei denen sich die Verwendung der Blührührschüssel besonders empfiehlt:

**Pfeffernüsse.** 1 Pfd. Zucker, 6 Eier, 1/2 Pfd. Mandeln, Zitronat und Pomeranzenschale, eine Prise Nelken, Zimmt, Muskatnuß, die Schale einer Zitrone, 1 Pfd. Mehl. Zucker und Eier werden in der Blührührschüssel zu einer dicken Masse gerührt, dann kommen die feingewiegten Mandeln und alles übrige, zuletzt das Mehl unter die Masse. Ein Blech wird mit Butter bestrichen und kleine Nüchlein darauf geformt.

**Apfelfuchen mit Guß.** Abends vor dem Baden werden die geschälten und in Schnitz geschnittenen Äpfel nebst der Schale und dem Saft einer Zitrone tüchtig eingedudert. Den Tag darauf wird ein Blech mit Butterteig ausgelegt, 1/2 Pfd. geschälte und mit Eiweiß feingestohene Mandeln, 1/2 Pfd. gesiebter Zucker und 7 u Schnee geschlagene Eiweiß mittels der Blührührschüssel gerührt, die Äpfel dicht auf den Butterteig gelegt, der gezogene Saft und der Guß darübergelassen und bei starker Hitze gebaden.

**Schokolade-Torte mit Mandeln.** 1/2 Pfd. Zucker, 12 Eier, 1/2 Pfd geschälte Mandeln, 1/4 Pfd. geriebene Schokolade. Man rührt den Zucker mit dem Gelben der 12 Eier in der Blührührschüssel 10 Minuten lang, giebt die mit einem Eiweiß feingestohenen Mandeln dazu und rührt sie noch einige Minuten mit, mengt die Schokolade darunter und mischt zuletzt die zu steifen Schnee geschlagenen 12 Eiweiß hinein. Die Masse füllt man in eine mit Butter bestrichene und mit Weidemehl ausgestreute Form und backt sie in nicht heißem Ofen.

**Kraut-Pudding.** 1/4 Pfd. Zucker, 5 Eier, 8 g weiße Gelatine, 8 g rote Gelatine, 1 Glas Wein, 1 Glas Kraut. Die Eigelb werden mit dem Zucker in der Blührührschüssel schaumig gerührt, die Gelatine wird im Wein aufgelöst zu der Masse gethan, dann der Kraut. Der Schnee der 5 Eier wird zuletzt leicht darunter gemischt, die Masse in eine in frischem Wasser geschwenkte Form gefüllt und an einen kühlen Ort gestellt. In diesem Pudding gebe man Schlagahne, Vanillesauce oder Fruchtsauce.

### Wie und wo sollen wir in unserem Haushalt sparen?

Diese Frage ist zunächst nur durch pünktliche Buchführung zu lösen. Wenn wir genau wissen, wieviel wir für Speise und Trank, für Kleidung, Wäsche, für Vergnügen, Geschenke u. u. zu verausgaben pflegen, dann ermitteln wir auch leicht, wo wir am ehesten Ersparnisse eintreten lassen müssen. Solche genaue Buchführung wird durch Hoffmann's Haushaltungsbuch 1903 spielerisch erlernt. Dasselbe bietet für jeden Tag des Jahres den nötigen Raum, um sämtliche Ausgaben einzutragen. Die Anordnung der Rubriken ist so getroffen, daß man beim Addieren von links nach rechts die Ausgabeumme eines jeden Tages ermittelt; dagegen ergeben sich beim Summieren von unten nach oben die Summen, welche man per Woche oder per Monat für jeden einzelnen Artikel, z. B. für Brot, für Milch, für Brennmaterial u. c. verausgabt hat. — Für Hausfrauen giebt es nicht leicht ein praktischeres und nützlicheres Geschenk; Preis in jeder Buchhandlung 2 Mk. Es werden namentlich auch die beigegebenen Waschtabeln, Rükenskalender, Ratgeber für den Haushalt, Notizkalender und Inseratenanhang willkommen sein.

## Briefkasten.

**Junger Redner in R.** Eine humoristische Anrede zur Schwestern- und Neujahrsfeier wollen Sie halten und finden nicht den Stoff? Blättern Sie in „Das Goldene Buch der Reden und Tische“ von Hans Hellwig, zweiter Teil, mit einem Anhang: Baudirektive zu selbständigen Texten und Reden (Schwabacher Verlag, Stuttgart, Preis Mk. 1.50). Darin ist sicher Passendes enthalten.

**B. M. Seidene Bänder** reinigt man, indem man sie zunächst mit Wasser einweicht und dann mit lauwarmem Wasser möglichst rein wäscht. Hierauf spült man sie in Fluß- oder Regenwasser und trocknet sie bei gemäßigter Temperatur. Man rührt man in 1/2 Liter Wasser je ein Gramm Tragant und Zuckermehl, läßt 12 Std. stehen, löst auf, setzt durch ein Tuch und giebt die Seidenbänder durch diese Abkühlung. Schließlich werden die Bänder zwischen 2 Tüchern gemangelt und umgekehrt gebügelt.

**H. R. 100.** Leichsalz aus dem gleichförmigen Produkt. Stets enthält er einen großen Prozentsatz organischer Substanzen als wertvollsten organischen Stoff. Da er fast vollständig hängt ganz von der Herkunft des in ihm enthaltenen gemessenen Wassers ab, wohl kann man ganz allgemein sagen, daß ein in beschriebener Art gewonnener Kompost nach dem gleichfalls beschriebenen Plane einen vorzüglichen Dünger für Gärten abgeben wird, welcher Düngemittel aber dieser Rükensschlag fast noch bedarf, hängt er denn von dem Zustande des betr. Schlages und zweitens von der Art und Herkunft des Leichsalzes ab. Das Einzige, was man mit einer gewissen Sicherheit behaupten kann, ist, daß Gärten noch einer mäßigen Gabe von wasserlöslicher Phosphorsäure bedürfen werden.

**R. in W.** Brandröhren schützt man gegen Einwaschen von Baum u. f. w. Wurzeln durch Einsetzen der Schnittflächen vor dem Regen der Röhren in Steinbohlen, auch durch Belegen der Fugen des Röhrenstranges mit 3 Zoll breiten Streifen Dachpappe.